

Thorners Freiheit

Amtliches Organ der

Im Verlag
des Danziger Vorposten

NSDAP, Kreis Thorn

Nr. 76 - 1. Jahrg.

Herausgeber: Wilhelm Zarske, Danzig

Sonabend, 16. Dezember 1939

50 000 Tonnen Schiffsraum versenkte „Admiral Graf Spee“

Die an Bord befindlichen sechs britischen Kapitäne sagten aus

Berlin, 16. Dezember
Laut Nachrichten, die aus Montevideo hier eintreffen, haben die an Bord des deutschen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ befindlichen sechs Kapitäne versenkter englischer Schiffe ausgesagt, dass das deutsche Kriegsschiff in den letzten Tagen bei seinen Operationen im Südatlantik allein 50 000 Tonnen an feindlichem Schiffsraum versenkt habe. Die gefangenen Briten zollen der deutschen Ritterlichkeit und der guten Behandlung, die ihnen an Bord des Panzerschiffes zuteil wird, einmütiges Lob.

Die Aktivität der deutschen Seekriegsführungen hat sich seit Kriegsbeginn nicht nur in den heimischen Gewässern, sondern auch draussen auf den Weltmeeren erfolgreich bemerkbar gemacht. Eine aktive Seekriegsführung häuft das Risiko nicht, das mit dem Anspruch auf Seegeltung verbunden ist. Gerade in der letzten Zeit haben die steigenden deutschen Erfolge und die entsprechenden britischen Verluste in England die Kritik an der britischen Admiralität verschärft. Auf der Rückkehr von einer Operation ist nur ein deutscher leichter Kreuzer durch eine Unterwasserdetonation beschädigt worden. Die Tatsache, dass der Kreuzer in seinen Heimathafen zurückkehren konnte, ist ein Beweis für die Güte des deutschen Schiffsmaterials. „Admiral Graf Spee“ befindet sich bekanntlich seit mehr als drei Monaten fern der Heimat im atlantischen Raum.

Die britische Admiralität hat im Zusammenhang mit dem Seegefecht vor dem La Plata einen wahren Rekord an Verheimlichung wichtiger Nachrichten aufgestellt. Bis gestern behauptete Lugenlord Churchill in seinem Rundfunk nämlich, dass die britischen Kreuzer „kaum“ beschädigt sind. Und natürlich hält er die britischen Kriegsschiffe für die „Sieger“. Wenn so englische Sieger

aussehen, dann darf England ruhig weitersiegen.

Wie sich die Dinge in Wahrheit verhalten, darüber geben die beiden nachfolgenden Meldungen Aufschluss:

Buenos Aires, 16. Dezember
Bei dem Seegefecht erhielt der britische Schwere Kreuzer „Exeter“ schwere Treffer im Vorschiff, die die beiden vorderen Geschütztürme zum Schweigen brachten und im Brückenaufbau und in der Kesselanlage. Diese Beschädigungen waren so schwer, dass die

„Exeter“ starke Schlagseite erhielt und schliesslich gezwungen wurde, sich auf eine Sandbank zu setzen, um nicht abzusinken.

Verwundete der „Exeter“ wollen nach Argentinien

Buenos Aires, 16. Dezember.
Der britische Marineattaché hat mitgeteilt, er habe den Marineminister um Erlaubnis gebeten, etwa 100 verwundete britische Matrosen von der Besatzung der „Exeter“ in Bahia Blanca an Land setzen zu dürfen.

Alle Welt fragt: Welchen Plan hat London?

„100 Tage Krieg ohne irgendeine grosse Offensive“

Brüssel, 16. Dezember.

Der Londoner Korrespondent der „Gazette de Charleroi“ meldet, die Geheimsetzung des britischen Parlamentes sei von der Regierung nur deshalb zugestanden worden, weil sie endlich verstanden habe, dass „gewisse Besorgnisse“ hinsichtlich der Kriegführung besänftigt werden müssten. Tatsächlich sei der 100. Tag des Krieges erreicht worden, ohne dass die Westmächte irgendeine grosse Initiative unternommen hätten.

Man sei in politischen Kreisen Englands mehr und mehr überzeugt, dass die Blockade, selbst wenn sie mit der grössten Härte angewandt werde, im gegenwärtigen Krieg nicht dieselbe Wirksamkeit haben werde, wie im

Weltkrieg 1914/18. Wenn man hoffen wollte, Deutschland durch die Blockade niederzuzwingen, dann müsste man sich für einen Krieg von über 10 Jahren vorbereiten. Es müsse daher ein anderes Mittel gefunden werden, um eine Entscheidung zu erzwingen.

Alle Welt frage sich nun, wie die britische Regierung den Krieg beginnen

wolle, welches ihre Plätze seien, und ob sie überhaupt einen Plan habe. Bis jetzt sehe man ausser den Blockademassnahmen nichts davon, dass irgendwelche Massnahmen getroffen seien, um den Feind zu vernichten. Die Sachverständigen glaubten nicht an die Möglichkeit eines englisch-französischen Durchbruches an der jetzigen Westfront. Das würde gewaltige Verluste mit sich bringen, und es sei keineswegs sicher, dass die Alliierten dabei gewinnen würden.

Andererseits sehe man ein, dass auch der Seekrieg keinerlei endgültige Lösung bringen könne. Es bleibe also nur der Luftkrieg übrig.

Wenn England diesen Krieg gewinnen wolle, müsse es aber die Offensive ergreifen. Man frage sich, ob die Regierung in diesem Sinne arbeite. Der Korrespondent vermutet, dass Chamberlain im Verlaufe der Geheimsetzung einige Andeutungen darüber gemacht habe.

Zwei Verfolger der „Bremen“ abgeschossen

Berlin, 16. Dezember
Von den britischen Flugzeugen, die versuchten, bei der Heimkehr der „Bremen“ in die Deutsche Bucht einzufallen, wurden, wie inzwischen festgestellt worden ist, zwei abgeschossen. Das Ausland bewundert die Kühnheit des deutschen Panzerschiffes.

Wie in London bekannt wird, ist der Londoner Tankdampfer „San Alberto“ (6397) an der Südwestküste von England durch eine „feindliche Aktion“ beschädigt worden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. An Bord der „San Alberto“ befanden sich 43 Mann, von denen, soweit bekannt ist, 42 mit Sicherheit gerettet.

Massenkundgebung mit Dr. Ley in Posen

Unterstreichung der unverbrüchlichen Freundschaft mit Italien

Posen, 16. Dezember.

In Posen fand am Freitag nachmittag die erste öffentliche Massenkundgebung des Deutschtums im Warthegau statt. Über 10 000 Menschen, darunter zahlreiche Baltendeutsche, waren in der Posener Messehalle zusammengekommen, um den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu hören und gemeinsam mit ihm und Gauleiter Greiser einen feierlichen Schwur zum Führer und seinem Werk abzulegen.

Die Posener Messehalle, von uns im Zustande des Verfalls und der Verrottung übernommen, ist nicht wiederzuerkennen. An der Stirnfront ein mächtiger Höhepunkt mit weissem Hintergrund gibt dem Raum ein besonderes Gepräge. Die meisten der deutschen Menschen, die den Saal bis zum letzten Platz füllten, erleben zum ersten Mal eine deutsche Kundgebung und Feierstunde. Dr. Ley sagte in seiner Rede:

„Wenn man vom Westen nach Osten, vom Süden nach Norden durch Grossdeutschland fährt und überall das deutsche Volk bei seiner Arbeit nicht nur sieht, sondern erlebt, fühlt man das Glück, was es heisst Deutscher zu sein. Viele von euch sind neu in diese grosse Volksgemeinschaft gekommen aus einer fremden Umgebung. Wir sind ja alle durch das Werk des Führers aus der Dumpfheit unseres früheren Lebens hervorgegangen. Wir sind durch den Führer aus kleinen Bürgern Grossdeutsche geworden. Wir erleben täglich neues Werden unseres Volkes. Unsere Parole lautet: Wir wollen uns des Glücks, Deutsche zu sein, würdig erweisen.“

Dr. Ley setzt sich hierauf in ausführlicher Weise mit dem Kampf Englands ge-

gen das deutsche Volk auseinander. England bemühe sich vergeblich, der Welt weis zu machen, dass es in dem Kampf gegen uns das Recht der kleinen Nationen führe. Denn wir wissen aus langjähriger Erfahrung, dass England den jetzigen Kampf gegen das deutsche Volk heraufbeschwört hat, um die britische Vormachtstellung in der Welt zu gewährleisten. Abschliessend gedachte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley der unverbrüchlichen deutsch-italienischen Freundschaft. Wer sich hier Illusionen hingebe und etwa glaube, dass diese Freundschaft nicht ihre Bewährung bestehen würde, falle einem Trugschluss anheim. Nachdem Dr. Ley soeben aus Rom zurückgekehrt ist, wo er u. a. eine Unterredung mit dem Duce hatte, ist dieser Äusserung besondere Bedeutung beizumessen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, hat sich am späten Abend des Freitag vor Posen gemeinsam mit Gauleiter Greiser nach Lodsch begeben, wo er am Sonabend in einer Grosskundgebung zum Deutschtum von Lodsch sprechen wird.

Auch Himmler in Posen

Posen, 16. Dezember.

Der Reichsführer 4 und Chef der deutschen Polizei Himmler besuchte mehrere der wohnlich ausgestatteten Durchgangslager in Posen und überzeugte sich in den letzten Tagen im Warthegau persönlich, dass alles getan wird, um die Rückwanderung der Baltendeutschen schnell und reibungslos durchzuführen.

England verlängert den Krieg in Finnland

Die Finnen erhalten Kriegsmaterial — „soweit London es übrig hat“

Amsterdam, 16. Dezember.

Im Zusammenhang mit der Erklärung Chamberlains im Unterhaus, dass die Regierung beschlossen habe, die sofortige Lieferung einer Reihe von Flugzeugen (insgesamt 20 Maschinen) durch britische Hersteller an Finnland freizugeben, erfährt man, dass die Regierung ausser diesen Flugzeugen und einer Menge Gasmasken auch noch andere von Finnland gewünschte Kriegsmaterialien, „soweit sie in England erübrigt werden können“ freigeben wird. Die nötigen Export- und anderen Genehmigungen werden den Herstellern, denen Finnland Aufträge erteilt, gegeben werden.

England betätigt sich also wie so oft schon auch hier wieder als Kriegsverlängerer, indem es einen hoffnungslosen Widerstand anstachelt. Das was in England von der Reichen Tische

fällt, können die Finnen ihretwegen haben. Dass dies nicht so viel sein wird, um eine praktische Bedeutung zu besitzen, das wissen die Finnen selbst. Andererseits muss man sich in Finnland immer die Frage stellen: wenn es England wirklich ernsthaft um die sogenannte finnische Unabhängigkeit, die ja in Wirklichkeit nur die Abhängigkeit von England wäre, zu tun ist, warum unternimmt London nicht wirksamere Schritte. Die Antwort ist leicht gegeben: Weil die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit irgend eines Landes den Engländern so gleichgültig ist, wie nur etwas, ob es nun Polen oder Finnen sind. Allein im Falle des polnischen Konfliktes mit Deutschland wurde ausnahmsweise die Gelegenheit wahrgenommen, dem Reich den Krieg zu erklären, eine Gelegenheit, auf die London lange genug gewartet hatte.

Auslandsstimmen über die Kühnheit des Panzerschiffes

Wenig schmeichelhafte Darstellung für London in der USA-Presse

New York, 16. Dezember
Die amerikanische Presse betont die zahlenmäßige Ueberzahl und höhere Geschwindigkeit der Engländer beim Treffen vor dem La Plata. Der „Ajax“ habe den französischen Passagierdampfer „Formosa“ nach Montevideo begleitet, als er vom „Graf Spee“ angegriffen worden sei. Der „Ajax“ habe sofort funkentelegraphisch Hilfe herbeigeholt und das deutsche Schiff angegriffen. Bald seien „Exeter“ und „Achilles“ aufgetaucht. Vier Stunden hindurch habe man, zum Teil vernebelt, ein laufendes Gefecht auf verhältnismässig geringe Entfernung geführt.

Nachdem der „Admiral Graf Spee“ von der „Exeter“ getroffen worden sei, habe der Kommandant des „Admiral Graf Spee“ beschlossen, zunächst diesen stärksten Gegner ausser Gefecht zu setzen, was ihm schliesslich gelungen sei. Die „Exeter“ sei ausgefallen, nachdem der „Admiral Graf Spee“ das Feuer seiner schweren Geschütze allein auf dieses Schiff konzentriert und einen Panzerturm buchstäblich weggerissen habe. Nachdem der englische Kreuzer auch noch weitere Beschädigungen erlitten habe, sei er aus der Gefechtslinie ausgefallen.

Sofia: „Graf Spee“ war eindeutiger Sieger

Sofia, 16. Dezember
Die bulgarische Presse stand am Freitag völlig im Zeichen des Seegefehres zwischen „Admiral Graf Spee“ und den drei englischen Kreuzern. Es überwiegen die Betrachtungen über die technische und Feuerüberlegenheit der

deutschen Marine, die in diesem Gefecht Sieger wurde. Die bulgarische Presse unterstreicht in Ueberschriften, dass „Admiral Graf Spee“ einen dramatischen Kampf heldenhaft bestanden hat.

Kopenhagen: Die Briten waren im Vorteil

Kopenhagen, 16. Dezember.
Der erfolgreiche Kampf des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ wird ausführlich auch in den Kopenhagener Blättern geschildert, die dabei der deutschen Darstellung starke Beachtung schenken. Dem „ersten Seegefehrt dieses Krieges“ wie hier gesagt wird, widmet „Berlinske Tidende“ sogar ihren Leitartikel, in dem unterstrichen wird, das deutsche Schiff sei auf einen über-

legenen Gegner gestossen. Da die britischen wesentlich schnellere Schiffe seien als der „Admiral Graf Spee“ hätten sie selbst den Kampfstand bestimmen und also vollen Nutzen aus ihrer mittelschweren Artillerie ziehen können.

Madrid: Bewundernswerte Leistung der Deutschen

Madrid, 16. Dezember.
Die Madrider Blätter stellen die Berichte über das Gefecht an der La Plata-Mündung in den Vordergrund ihres Nachrichtentextes. Die Zeitung „ABC“ kommentiert ausserdem diesen Kampf und unterstreicht die Kühnheit des deutschen Panzerschiffes, das monatelang auf fernem Meeren operierte und dann noch gegen drei feindliche Kreuzer ein ehrenvolles Gefecht lieferte.

„Alcazar“ schreibt, wenn die englische Agentur Reuter fälschlich vom „Admiral Scheer“ gesprochen habe, so sei dies ein weiterer Beweis dafür, wie ausserordentlich „intelligent“ der britische Informationsdienst sei.

Die Russen 117 km jenseits der Grenze

Moskau, 16. Dezember.
Nach dem russischen Heeresbericht sind die Sowjettruppen am 14. Dezember im Abschnitt Uchta 117 km über die Grenze hinweg vorgedrungen.

Alle finnischen Reservisten einberufen

Helsinki, 16. Dezember.
In Maueranschlägen wurden am Freitag in Helsinki und ganz Finnland alle noch nicht einberufenen Reservisten aufgefordert, sich unverzüglich bei ihren militärischen Dienststellen einzufinden. Wie verlautet, handelt es sich um Reservisten bis zum 40. Lebensjahr und um Reserveoffiziere bis zum 46. Lebensjahr. Die Einberufung der Landwehr ist noch nicht erfolgt. Einberufen sind bis dahin alle militärfähigen Männer vom 20—40. Lebensjahr.

Ein Sechstel der finnischen Bevölkerung evakuiert

Helsinki, 16. Dezember.
Von amtlicher finnischer Seite werden folgende Evakuierungszahlen bekannt gegeben:

Aus gefährdeten Gebieten wurden insgesamt 390 000 Personen zwangsevakuuiert. Einschliesslich der freiwillig Evakuuierten aus Städten wie Helsinki, Aco und anderen kann die Gesamtzahl der augenblicklich evakuuierten Personen mit 600 000 angegeben werden. Das entspricht etwa einem Sechstel der Zivilbevölkerung.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 15. Dezember.
Der finnische Heeresbericht vom 14. Dezember berichtet, dass im Laufe des 13. Dezember auf der Karelischen Landenge örtliche Gefechte stattfanden, und der Feind die Angriffe insbesondere in Richtung Koirinoja fortsetzte. Das Gebiet um Tolvajärvi sei völlig in finnischen Händen.

Von den Seestreitkräften wird berichtet, dass eine feindliche Flottenabteilung am 13. 12. die finnischen Küstenbatterien bei Björkö beschoss, die das Feuer erwidert hätten.

Die Flugfähigkeit der russischen wie auch der finnischen Luftstreitkräfte sei wegen schlechter Wetterverhältnisse am 13. 12. unbedeutend gewesen. In Nordfinnland sei eine feindliche Maschine durch finnische Truppen abgeschossen worden.

Flotte für den Meeresgrund...

Amsterdam, 15. Dezember
Wie der Finanzkorrespondent von „Allgemeen Handelsblad“ aus London meldet, trifft die britische Regierung Vorbereitungen, um die Handelsflotte im nächsten Jahre auszubauen. Dies tue man nicht nur, um die reinen Verluste auszugleichen, sondern um auch der Tatsache Rechnung zu tragen, dass man infolge der längeren Seereisen infolge des Konvoysystems mehr Schiffsraum brauche. Obgleich der Wunsch bestehe, die Einfuhr von Rohstoffen auf der alten Höhe zu halten, und den Export auszubauen, glaube man doch in London, dass „die hängigen Umstände“ es mit sich bringen, dass bei der Einfuhr Beschränkungen notwendig sind, sowohl was Art der Waren wie Menge betrifft.

Der Aequator in Gefahr

Amsterdam, 15. Dezember.
Auf einer Versammlung in Fochville erklärte der frühere Verteidigungsminister von Südafrika, Pirow, er habe gehört, dass auf Veranlassung von Ministerpräsident General Smuts dem Militär von Südafrika mitgeteilt worden sei, die militärischen Grenzen der Union lägen am Aequator, sie umschlossen daher Britisch-Ostafrika und Tanganjika. Diese Mitteilung habe er, Pirow, aus einer überaus zuverlässigen Quelle. Es sei jedoch schwierig, eine derartige Erklärung zu glauben, da sie völlig wahnsinnig erscheine. Die militärischen Grenzen der Südafrikanischen Union umschlossen nicht einmal Rhodesien. Die Opposition würde eine derartige Einstellung niemals zulassen und die Regierung würde die Verteidigungsgesetze übertreten, falls Truppen aus dem Lande geschickt würden, um in britischen Kriegen mitzukämpfen.

Arbeitstagung der Landes-Ernährungs-Aemter

Berlin, 14. Dezember.
Unter dem Vorsitz von Reichsminister Darre fand am 12. und 13. Dezember im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin eine Arbeitstagung der Landes (Provinzial) Ernährungsämter statt. Die Tagung diente dem Austausch der in den ersten Monaten der Kriegsernährungswirtschaft gemachten Erfahrungen und der Ausrichtung für die im neuen Jahr und später zu bewältigenden Aufgaben.

Dokumente von unbedingter Überzeugungskraft

Ein tschechisches Blatt zum deutschen Weissbuch

Prag, 16. Dezember.
Im Leitartikel der „Narodni Listy“ schreibt Rudolf Prochazka: Die vom Reichsaussenministerium ausgegebenen Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges stellen nicht nur eine gelegentliche Urkundensammlung, sondern etwas weit Grösseres dar. Es handelt sich darum, die breiten, aber wesentlichen Umrisse dieses überaus dramatischen und schicksalhaft bedeutsamen Geschehens der letzten 20 Jahre — von dem einen Krieg zum anderen — festzuhalten. Das Weissbuch enthalte Dokumente von unbedingter Überzeugungskraft, dass nicht Berlin es war, das den Krieg wollte, sondern London. Adolf Hitler hat für die Verständigung mit England und für eine dauernde Zusammenarbeit der beiden germanischen Reiche sicherlich mehr getan, als irgendein anderer Sterblicher. Allerdings hat er sich aber das gegenseitige Verhältnis nicht so vorgestellt, wie es England von den übrigen Staaten gewohnt ist, nämlich als ein Verhältnis zwischen Reiter und Ross, wobei England immer der Reiter sein möchte.

Die Katastrophe des russischen Dampfers „Indigirka“

Tokio, 15. Dezember.
Bei dem Untergang des russischen Dampfers „Indigirka“, der, wie berich-

tet, nördlich der Insel Hokkaido gestrandet ist, sind 75 Menschen ums Leben gekommen. 395 Ueberlebende sind an Bord des Fährschiffes „Karafuto Maru“ in Wakkana (Japan) eingetroffen.

Japan gibt die Jangtse-Schiffahrt nicht frei

Tokio, 15. Dezember.
(Ostasiendienst des DNB.)

Zur Frage der Öffnung des Jangtse-Flusses für die Schifffahrt dritter Länder erklärte der Sprecher des japanischen Aussenamtes, dass es sich hier lediglich um eine rein militärische Frage handle. Bisher hätte sich aus militärischen Gründen keine Möglichkeit ergeben, die Jangtse-Schiffahrt frei zu geben.

In den japanisch-russischen Verhandlungen führte der Sprecher aus, dass in Bezug auf die Schifffahrt augenblicklich die Grenzfrage an Hand von Kartenmaterial erörtert werde, und dass später darüber an Ort und Stelle gesprochen werde. Was die Fischereiverhandlungen anbelange, so erwarte Japan eine endgültige Stellungnahme Moskaus.

„Die Deutschen ohne Zweifel“ ausgezeichnete Soldaten

Französisches Lob über deutsche Kriegsgefangene

Berlin, 15. Dezember
Ein sehr aufschlussreiches Urteil über den deutschen Soldaten verdanken wir dem Kriegsberichterstatter des „Petit Journal“, der einen Aufsatz mit dem Titel: „Ich habe mit gefangenen deutschen Soldaten gesprochen“, veröffentlicht. „Wir wissen heute recht gut durch die Gefangenen, die wir in letzter Zeit gemacht haben“, so schreibt er, „was der deutsche Soldat von 1939 ist, wie er lebt, wie sein Geist geschaffen ist und was er als Kriegsinstrument wert ist. Man muss mit vielen Märchen aufräumen. Den Gegner unterschätzen, ist die grösste und gefährlichste Dummheit, die wir begehen können.“

Der Berichterstatter kommt dann auf die deutsche Truppe allgemein zu sprechen, die an der lothringischen Front den Franzosen gegenübersteht. „Sie sind aus oft sehr jungen Leuten von 20 bis 25 Jahren zusammengesetzt. Diese sind sehr stramm, wie man an der Front sagt. Sie bewundern den Führer und glauben an seinen Sieg. Sie haben sich tapfer geschlagen.“

Nach einem Vergleich mit dem französischen Soldaten bewundert er die deutsche Durchführung von Befehlen, „die nicht nur mit Pünktlichkeit, sondern mit einem zähen Willen zum Gehorsam ausgeführt werden, der aus ihnen Gegner macht, die zu fürchten sind. Sie sind ohne Zweifel ausgezeichnete Soldaten!“

Nach diesem Eingeständnis be-

schreibt er die Zweckmässigkeit der deutschen Bekleidung und Ausrüstung und stellt die französische Kost der deutschen Ernährung gegenüber. „Es ist sehr schwer“, fährt er dann fort, „diese gefangenen Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere sprechen zu machen. An eine strengere Disziplin als unsere gewöhnt, dauert es sehr lange, bis sie sich auflockern.“

Grosses Erstaunen ruft bei dem Verfasser hervor, dass der deutsche Soldat keine Kritik an seinen Vorgesetzten kennt. Auch die vorgefundenen Briefe geben ihm keine Handhabe, etwas Abtrüglisches über die Stimmung in der Heimat zu berichten. Er muss vielmehr anerkennen, dass auch die Angehörigen sich in jeder Weise diszipliniert verhalten und die Briefe, wie er sich ausdrückt, „vorsichtig“ bgefasst sind.“

Nach einigen Phrasen über Kommunismus und Nationalsozialismus, die erkennen lassen, dass der Franzose es immer noch nicht versteht, sich in die deutsche Geistesrichtung einzufühlen, schliesst der Artikel mit einer Frage an einen deutschen Feldwebel über die deutschen Ziele. Dessen Bekenntnis zum Führer und den unerschütterlichen Glauben an seine Führung nimmt er resigniert hin. „Mehr war aus ihm nicht herauszubringen“, schliesst er, „die deutsche Jugend geht mit geschlossenen Augen dorthin, wo es dem Führer gefällt, sie hinzuführen.“

Clown Churchill erfand „Bremen-Ersatz“

Es war klar, dass Herr Winston Churchill versuchen würde, die Blamage, die ihm die „Bremen“ zugefügt hat, durch eine neue Lüge zuzudecken. Allerdings ist dem ehrenwerten Lord nichts besseres eingefallen, als eine Meldung, dass „das U-Boot, das beinahe die „Bremen“ torpedierte, nun ein deutsches U-Boot versenkt hat“.

Diese Meldung ist wahrhaftig erheitend. Und selbst der Erste Lord der Admiralität wird zugeben, dass es uns im höchsten Grade belustigt, wenn er eine derartige Nachricht in die Welt hinausfunken lässt. Denn alle deutschen U-Boote befinden sich wohl auf. Kein einziges hat irgendeinen Schaden erlitten. Keines befand sich auch nur in der Nähe der angeblichen Versenkungsstelle. Entweder also hat Herr Churchill, wie üblich, überhaupt gelogen, oder aber, was noch viel hübscher wäre, Herr Churchill hat durch ein englisches U-Boot tatsächlich ein zweites englisches U-Boot versenkt. Dies aber würden wir mit ganz besonderem Vergnügen hören. Vielleicht entschliesst sich daher der kleine Lügenlord, uns etwas ausführlicher über diese mysteriöse Versenkungsangelegenheit aufzuklären. Wir warten auf Nachricht.

Ferner erfreut der Erste Lügenlord das britische Volk mit der Meldung, dass der Zerstörer „Duchess“ in den heimischen Gewässern einen „Zusammenstoss“ erlitten hätte, und untergegangen sei. Im allgemeinen pflegen ja Zerstörer verhältnismässig stabil gebaut zu sein. Es muss also ein ganz besonderer Zusammenstoss gewesen sein, der einen solchen britischen Zerstörer hier mit Mann und Maus versinken lässt und — da zu einem Zusammenstoss ja immer zwei gehören — das andere Schiff, von dem Herr Churchill behauptete, dass es unbeschädigt blieb, an jeder Hilfeleistung für die 150 Mann der „Duchess“ hinderte. Aber leider schweigt sich Herr Churchill völlig darüber aus, mit wem denn nun eigentlich der Zerstörer seiner Majestät in nähere Fühlung gekommen ist. Oder sollte vielleicht der Zusammenstoss, der die „Duchess“ auf den Grund des Meeres beförderte, mit einer deutschen Mine oder einem deutschen Torpedo erfolgt sein? Dann allerdings wäre das Geheimnis gelüftet, denn von solchen Zusammenstössen ist allerdings bekannt, dass nicht nur ein Zerstörer, sondern auch erheblich grössere englische Schiffe sie nicht zu überleben pflegen.

THORN

Kreisversammlung der Erzieberschaft Thorn's

Thorn, 16. Dezember. Kürzlich fand in der festlich geschmückten Aula der deutschen Schule in der Gerberstrasse die erste Kreisversammlung der Erzieberschaft Thorn's statt.

Der k. Schulrat der Stadt, Pg. Schreck, begrüßte die zahlreichen Erzieher und machte sie mit der Dienstweisung betr. Einführung einer Schulordnung bekannt. Eingehend behandelte der Schulrat die Aufgaben des Erziehers, der guter Kamerad und bestes Vorbild sein müsse. Vorbedingung für ein erfolgreiches Schaffen sei die ständige Fühlungnahme mit den Dienststellen der Partei, der HJ., der Elternschaft. Für das Wohl der Schule ist der Schulleiter, für das der Klasse der Klassenleiter verantwortlich. Aus der Fülle der Aufgaben, wie sie sich aus der Schulordnung ergeben, seien dann noch hervorgehoben: Der Klassenführer, die Ordnung innerhalb des Gebäudes, die Hof- und Pausenordnung, die Feste und Feiern des Jahres, das Flaggenhissen, die Schulchronik u. a. mehr. Kurz streifte der Schulrat die einzelnen Fächer und ihren Einbau in den nationalsozialistischen Unterricht. Die Ausführungen wurden mit einem Hinweis auf das Buch aller Deutschen, des Führers „Mein Kampf“ beendet. Hier wird der Erzieher im Zweifelsfall das finden, was der Führer vom deutschen Erzieher verlangt.

Nach einer kurzen Pause begann dann die erste Schulung durch die Kreisverwaltung des NSLB. Pg. Heinz meldete dem Kreisamtsleiter, Pg. Schreck, die angetretenen Erzieher. Nach dem Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“, sprach der Abteilungsleiter für weltanschauliche Schulung, Pg. Schulz, über die vornehmste Aufgabe des NSLB, nämlich die Erziehung zum Chorgeist im guten Sinn. Kleinlicher Hass und Neid, Verleumdungen und Zank müssen aufhören und den Weg freimachen zu erspriesslicher Arbeit. In Wochenendlehrgängen, in Wochenschulungen und in Halbmonatskursen wird diese Erziehung einsetzen. Dann stellte Pg. Schulz den Erziehern die Abteilungsleiter im Amt für Erzieher, Thorn, vor. Ausserdem ist es notwendig geworden, den Kreis in Abschnitte einzuteilen. Der Kreis Thorn-Stadt umfasst künftig die 4 Abschnitte: Innenstadt, Bromberger Vorstadt, Mocker und Jakobstor mit Rudak und Podgorz. Abschnittleiter 1: Pg. Froese, 2: Pg. Hippler, 3: Pg. Heinz, 4: Pg. Stein.

Genehmigungspflicht aller grösseren Bauvorhaben

Thorn, 16. Dezember. Gemäss einer bereits von uns veröffentlichten Verordnung des Reichstatthalters sind alle grösseren Bauvorhaben im Reichsgau Danzig genehmigungspflichtig. Der Leiter des hiesigen Arbeitsamtes weist in einer heutigen Bekanntmachung in unserem Anzeigenteil darauf hin, dass dieses für alle Bauten zutrifft, bei denen mehr als 500 Kilogramm Baueisen verwendet werden muss. Formulare für den Antrag sind auf dem Arbeitsamt der Stadt Thorn erhältlich.

Fähigkeit zum Richteramt für Volksdeutsche

Thorn, 16. Dezember. Nach einer Verordnung des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung kann der Reichsjustizminister Volksdeutschen, die in einem anderen Lande die Fähigkeit zum Richteramt, zum Notaramt oder zum Beruf des Rechtsanwalts erworben haben, die Fähigkeit zum Richteramt zuerkennen. Die Ausbildung der Volksdeutschen, die sich in einem anderen Lande in der Vorbereitung für diese Berufe befanden, wird im Verwaltungswege geregelt.

Brandschaden

Thorn, 16. Dezember. Dieser Tage brannte der Viehstall der Pfarrei in Klein-Bollomin ab. Man vermutet, dass der Schaden durch Unvorsichtigkeit verursacht wurde.

Deutsches Theater in Lodsch

Das deutsche Theater in Lodsch eröffnet am 17. Dezember mit einer Feierstunde seine neue Spielzeit. Am 25. Dezember findet die Erstaufführung von Lessings „Minna von Barnhelm“ statt. Dieser Aufführung folgen in der gleichen Leitung des Theaters hat der bisherigen Intendant des Deutschen Theaters in Reval, Hans Hesse, übernommen. Es spielt bekanntlich auch das Ensemble des bisherigen Theaters in Reval, das durch Kräfte aus dem Altreich verstärkt worden ist.

Urkundenbeschaffungsstelle für das Gebiet des Gouvernements

Berlin, 16. Dezember. Beim Generalgouverneur für die besetzten Gebiete ist eine Urkundenbeschaffungsstelle für das Gebiet des Generalgouverneurs eingerichtet worden.

Gründung einer Naturforschenden Gesellschaft in Thorn

Belebung des Thorer Geisteslebens die Hauptaufgabe — Ein Aufruf an alle Deutschen

Thorn, 16. 12. Um den Zusammenschluss der naturwissenschaftlich interessierten Kreise der Deutschen Bevölkerung Thorn's herbeizuführen, hat der Unterzeichnete den Auftrag übernommen, eine Ortsgruppe der Naturforschenden Gesellschaft Danzig in Thorn zu gründen.

Die Naturforschende Gesellschaft Danzig hat eine über 100 Jahre alte Tradition. Sie vermittelt neue Erkenntnisse auf allen Gebieten der Naturwissenschaft durch Vorträge namhafter Gelehrter und Forscher. Sie lässt auch alle die zu Worte kommen, die auf Grund eigenen Studiums und eigener Anschauung z. B. durch Reisen Erkenntnisse gesammelt haben, die geeignet sind unser wissenschaftliches Weltbild zu bereichern. So wird in der Naturforschenden Gesellschaft nicht nur trockene Wissenschaft und Theorie gepflegt, sondern auch der nötige Raum für angewandte praktische Themen gelassen, wenn ihre Darstellung einem wissenschaftlichen Impuls entspringt. Dadurch ist der Kreis der Interessierten von vornherein sehr weit gezogen. Denn alle Wissenschaft dient letzten Endes der Sicherung der Lebensmöglichkeiten und der Erhaltung unserer Rasse und unseres Volkes.

Gerade in einer politisch so bewegten Zeit wie der unsrigen, die die angespannte Willenskraft jedes Einzelnen erfordert, wird der Ausblick auf die Gebiete der in unerschütterlicher Ordnung verharrenden Mutter Natur uns in abendlichen Vorträgen die nötige Entspannung und damit neue Kraft bringen.

So wird ein zweites Ziel erreicht, die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Volksgemeinschaft der Deutschen im wiedergewonnenen Gebiet.

Gerade in Thorn, der Stadt des grossen Deutschen Nikolaus Kopernikus, der deutschen Naturforschung eine Stätte zu bereiten, erscheint als eine selbstverständliche

Pflicht der Dankbarkeit gegenüber dem Manne, der gegen eine Welt von Unverständnis und Vorurteilen kraft seines Genies ein neues Weltbild errichtet hat, das auch heute noch die Grundlage unserer Weltanschauung bildet, indem es uns einfügt in den Rahmen der natürlichen Weltordnung. Sie ist die Grundlage unseres gerechten Kampfes.

Somit ergeht an die Deutschen Thorn's der Ruf durch Beitritt zur Naturforschenden Gesellschaft den Willen zur Dankbarkeit und zur Stärkung der Deutschen Naturforschung zu beweisen.

Gez. Dr. Wolter.

Wie wir weiterhin zu diesem Aufruf mitzutellen haben, können sich alle Interessierten, und wir hoffen, dass es nicht wenige sein werden, in der Geschäftsstelle der Thorer Freiheit, Katharinenstrasse 4, in eine dort ausgelegte Liste eintragen. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf eine einmalige Zahlung von RM. 5.—. Es ist beabsichtigt, und dieses wird wiederum alle Thorer erfreuen, später diese Ortsgruppe kooperativ dem „Kopernikus-Verein“ Thorn anzuschliessen, sodass diese beiden zusammengeschlossenen Vereinigungen dann gemeinsam an dem grossen Ziel der wissenschaftlichen und naturforschenden Aufklärung arbeiten werden.

Ohne Zweifel wird besonders die Absicht freudig begrüsst werden, schon im Januar im Saal des Kopernikusvereines die ersten Vorträge starten zu lassen. Es ist beabsichtigt, dazu eine Reihe bekannter ostdeutscher Kapazitäten auf den Gebieten der Natur- und Geisteswissenschaften zu verpflichten. Man kann diese Bestrebungen wirklich nur mit Dankbarkeit verfolgen. Gerade das so schwer geprüfte Deutschtum unserer Stadt, das in der Polenzeit keinerlei kulturellen Betätigungen nachgehen konnte, wird daher diese Bereicherung des kulturellen und geistigen Eigenlebens Thorn's begrüssen und sich gewiss tatkräftig beteiligen.

Deutscher Spruch

Herrgott, steh' dem Führer bei,
Dass sein Werk das Deine sei.
Dass Dein Werk das seine sei.
Herrgott, steh' dem Führer bei!

Herrgott, steh' uns allen bei,
Dass sein Werk das unsre sei,
Unser Werk das seine sei —
Herrgott, steh' uns allen bei!
Hermann Claudius

Spruch aus dem Jahresband 1940 des Hausbuches „Ewiges Deutschland“

gestern der Fall war. Dabei „veräppelten“ die Wiener alles. Nichts blieb von ihnen verschont und ihrem feinen Humor musste so mancher „anmeckerungswürdige Zustand“ unterliegen. Dabei waren sie die grössten Selbstkritiker und was sie uns von der Stadt am Donaustrand in Ton und Wort erzählten hatte es in sich. Dabei waren die schauspielerischen Leistungen, sowohl auch als der Gesang und der „mimische Tanz“ eine fabelhaft ausgeglichene Leistung, sodass der Einzelne im Ganzen aufging und man das Ganze als etwas Hervorragendes bezeichnen kann: Echte deutsche Kleinkunst, mit Wiener Charme und Geist vorgetragen, Wiener Humor und nicht zuletzt Wiener Madel, das waren die rechten Faktoren um einmal volle zwei Stunden bis ins letzte vergnügt zu sein.

Den Künstlern wurde auf offener Bühne und am Schluss der Darbietungen reichlicher Beifall zuteil, der von der Dankbarkeit der Thorer zugute. Es ist nur zu hoffen, dass diese Veranstaltungen von Kraft durch Freude sich möglichst oft wiederholen und dass wir bald wieder einen neuen, so recht vergnügten Abend erleben können, der uns einmal alles andre vergessen lässt.

Pa.

Der Gauleiter in Marienburg

Marienburg, 16. Dezember.

Der Gauleiter beendete gestern seine diesjährigen Besichtigungsfahrten mit einem eintägigem Aufenthalt in Marienburg Stadt und Land. An der Stadtgrenze hiess den Gauleiter und Reichstatthalter der neue kommissarische Kreisleiter und Landrat von Marienburg, Parteigenosse Neufeld herzlich willkommen und auf dem Platz vor dem Altstädtischen Rathaus jubelten über zehntausend Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend freudig ihrem neuem Gauleiter zu.

Der Gauleiter besichtigte im Laufe des Tages die neuen und alten Bauten der alten Ordensstadt und fuhr am Nachmittag durch den Landkreis, wo er sich mit den Menschen aller Ortschaften unterhielt und sich von den politischen Leitern die bisher geleisteten Arbeiten aufzeigen liess. Im neuen Rathaus fand abschliessend eine Arbeitstagung statt auf der der Gauleiter offiziell den Kreis Marienburg in seine Obhut übernahm und bei der er die Richtlinien für die kommende Arbeit gab.

Der Wiener Humor gefiel den Thornern

Das „Wiener Werkel“ gastierte mit grossem Erfolg im Deutschen Heim

Thorn, 16. Dezember. Am gestrigen Abend fand im Deutschen Heim, wie von uns angekündigt, das Gastspiel der Wiener Kleinkunstbühne „Wiener Werkel“ statt. (Unter Wiener Werkel könnte man, so führte der Leiter dieser trefflichen Bühne bei Beginn aus, eine Leierkastenorgel verstehen, zu der einzelne Moritaten zum besten gegeben werden.)

Parteigenosse Krogoll begrüßte zu Beginn der Veranstaltung die vielen Thorer, unter denen man auch zahlreiche Wehrmachtangehörige sah, die der Einladung zu „Kraft durch Freude“ Folge geleistet hatten und nun, nachdem sie neulich eine Filmveranstaltung erlebt, mit

dem originellen Humor des Wiener Werkel ein paar frohe Stunden bereitet erhielten. Der Leiter des Volksbildungswerkes von „Kraft durch Freude“ im Reichsgau Danzig betonte, dass damit nun offiziell die Arbeit von Kraft durch Freude hier in Thorn beginnen werde und kündete zur grossen Freude aller an, dass demnächst auch der Reichstheaterzug nach Thorn kommen werde um hier ein grosses Varieteprogramm für die Wehrmacht zu geben.

Dann begannen die Künstler aus Wien ihr geistprühendes Spiel und wohl selten hat in Thorn so schnell eine Künstlergemeinde eine freudige und lustig mitgehende Zuhörergemeinschaft gefunden, wie das



Die beiden Städte Thorn um 1640. Nach Merian

Ein historisches Bild, auf dem man unschwer schon die Bauten erkennen kann, die heute noch das Thorer Stadtbild beherrschen. (Aus Reinhold Heuer „Thorn“ Siehe auf Seite 5)



SPORT

Aufnahme der Sportarbeit in Thorn

Ein Turnverein und ein Handball- und Fussballverein sollen ihre Tätigkeit beginnen

Thorn, den 16. Dezember.

Nunmehr sind endlich auch die seit langem gehegten Hoffnungen, auch in Thorn bald einen eigenen Sportbetrieb vorzufinden, in eine greifbare Nähe gerückt. Der Gauführer des NSRL hat zwei in Thorn lebende alte Sportler, den Amtsarzt Dr. Wolter und den Gaufachwart für Handball Müller mit der Organisation des Sportes im Kreise Thorn Stadt und Land beauftragt.

Damit wird auch hier die Zusammenfassung aller vorhandenen aktiven Kräfte des deutschen Sportes erfolgen. Aus allen Schichten der Thorneer deutschen Bevölkerung, aus den Kreisen der Jugend, aus den Gliederungen der Partei und aus den Formationen der Wehrmacht sollen sich nunmehr alle die vielen Sportler melden und als rechte deutsche Sportler als Kräfte für den Aufbau des deutschen Sportes zur Verfügung stellen.

Wie wir erfahren, ist als erstes die Gründung eines Turnvereins sowie von Ballsportvereinen vorgesehen. Darüber hinaus werden sich die Kampfsportgemeinschaften der SA und H, die Bannmannschaften der Hitler-Jugend zusammenschließen und als Gemeinschaften diesen Vereinen des NSRL beitreten.

Damit steigt auch die Hoffnung aller in Thorn lebenden Anhänger des Fussballsportes und des Handballes recht bald hier einige Spiele sehen zu können.

Als erstes sind Spiele zwischen diesen aufzustellenden Zivilmannschaften und Mannschaften der Garnison vorgesehen. Die Hitler-Jugend beabsichtigt bereits im Januar, noch in den Weihnachtsferien, mit einer Bannmannschaft der Pimpfe gegen eine Danziger Mannschaft in Danzig anzutreten.

Nun ist natürlich zuerst einmal die Erfassung aller hier in Thorn ansässigen bzw. jetzt hier tätigen deutschen Sportler notwendig. Aus diesem Grunde bitten wir und damit alle, die in Thorn um die Schaffung einer eigenen Sportarbeit bemüht sind, alle in Thorn vorhandenen Sportler und Sportbegeisterten um ihre Meldung, so dass dann als nächstes die Gründungsversammlung stattfinden kann. Meldungen der Thorneer Sportler nimmt der Gaufachwart für Handball, Parteigenosse Otto Müller in der

„Thorneer Freiheit“ entgegen. Unser Appell geht an alle, die sich tatkräftig für den Aufbau des deutschen Sportes in Thorn verdient machen wollen, ihre Anschrift nur dem Gaufachwart schriftlich mitzuteilen.

Die Handballrunde um die Kriegsmehrfachmeisterschaft

wird am Sonntag für dieses Jahr beendet. Weihnachten und Neujahr sind für Freundschaftsspiele freigehalten. Die Rundenspiele sollen Anfang nächsten Jahres fortgesetzt werden. Wir hoffen, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Vorbereitungen für die Gaurnunde soweit gefördert sein werden, damit die neue Gaurnunde im Handball innerhalb des Gaus 19 Danzig-Westpreussen eröffnet werden kann.

Auf der Albert-Forster-Kampfbahn empfängt SA-Kampfsportgemeinschaft die Handballer des Turnvereins Neufahrwasser. Nach den letzten Ergebnissen ist an einem Siege der Hafenvorstädter nicht zu zweifeln.

In der zweiten Kreisklasse hat Turnverein Neufahrwasser auf dem Max-Schwartz-Platz die Mannschaft von Ostmark-Hansa zu Gäste. Bei vollzähliger Anwesenheit beider Mannschaften ist mit einem ausgeglichenen Spielverlauf zu rechnen.

Postsportverein trifft auf BuEV auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. Die Postsportler werden keinen leichten Stand haben, da die Elf der Ballspieler bisher recht gute Leistungen gezeigt hat.

Standesamt Thorn

Geboren: Arbeiter Bronislaus Ciesielski, ein Sohn Richard, — Musiker Wladislaus Trendewicz, eine Tochter Lydia, — Zdzislaw Olejniczak, ein Sohn Roman, — Beamten Ignatz Andersch, ein Sohn Johann, — Maler Stefan Pionkowski, eine Tochter Marie — Arbeiter Boleslaus Wojnowski, ein Sohn Boleslaus, — Musiker Wacław Szakzewski, eine Tochter Barbara.

Gestorben: Lucina Grembowski, Brunnenstrasse 13, 5 Monate alt, — Leokadia Niewiemski, Kasernenstrasse 43, 67 Jahre alt, — Alexander Ignatowski, Josefstrasse 46, 31 Jahre alt, — Anna Kratz, Wiesendorf bei Lipno 37 Jahre alt, — Rosalie Wölke, Schulstrasse 29, 94 Jahre alt, — Johanna Gocinski, Brückenstrasse 22, 75 Jahre alt, — Caesar Klimek, Janitzenstrasse 36, 54 Jahre alt.



Doktor Baltés wird erobert

Roman von Kurt Felscher.

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

„Nun hören Sie aber auf, Fräulein Hornig, sonst machen Sie mich ernstlich böse. Sie sind nun einmal auf die Damen des Hauses nicht gut zu sprechen, was ich nach den Erfahrungen vor Wochen durchaus verstehen kann. Aber sie sind hier ungerecht, wenn Sie die Aufmerksamkeit mit den Blumen mit Dingen in Zusammenhang bringen, mit denen sie wirklich nichts zu tun haben.“

„Wie Sie wünschen, Herr Doktor“, kam es betreten zu ihm herüber. „Wie ich in Ihrem Zimmer Staub wischte, fand ich das auf Ihrem Schreibtisch liegen“, und dabei reichte sie ihm einen ganz schmalen Zettel, auf dem in Perldruckschrift die Worte zu lesen waren:

„Zwei Aeuglein braun, die liegen mir im Sinn!“

„Irgend aus einem Buch als Lesezeichen herausgefallen. Wer weiss, wer das mal vor Zeiten herausgeschnitten hat“, brummte Dr. Baltés, zerriss den Papierstreifen in kleine Stücke und liess sie zum Fenster in den Garten flattern und bemerkte nicht den mütterlich bekümmerten Blick, mit dem ihnen die Beschliesserin nachschaute.

Sie glaubte an kein zufälliges Herausfallen von alten Lesezeichen. Wenn das nicht eine neue Schlinge war, die ein gewisser Jemand auslegte, dann wollte sie nicht Susanna Hornig heissen.

Dr. Baltés war nahe daran, seine gute Stimmung einzubüssen. Dieses Fräulein Hornig war sicherlich eine Perle in der Betreuung seiner Person, verstand es auch glänzend mit den Patienten, die manchmal etwas rau oder bieder in ihrem Auftreten waren; war auch gut zu brauchen, wenn er gelegentlich Hilfe beim Verbinden brauchte; aber in seine Privatangelegenheiten brauchte sie sich nicht einzumischen; besonders liebte er Hausklatsch nicht.

Da nahm er am Abend noch einmal den Brief Gerda Fabers vor, und mit einem Male verflog seine Misstimmung.

Noch in der nächtlichen Stunde erwiderte er ihr Schreiben und betonte, wie er sich freute, mit ihr ein paar Stunden zusammen sein zu können. Aber nicht in Landeshut in irgendeinem fremden Gasthof wollten sie sich treffen, sondern er würde sie vom Bahnhof abholen, und dann könnten sie gemeinsam in seiner Wohnung gemütlich plaudern. Sie brauche auch keine Angst zu haben; Fräulein Susanna Hornig würde nicht nur für eine Atzung sorgen, sondern auch unter Umständen die Ehren-dame spielen.

Dieses Schreiben traf bei Gerda Faber ein, als sie gerade am Morgen einer an Blinddarmerkrankung erkrankten Frau die Temperatur messen sollte.

Eine der andern Schwestern hatte ihr noch rasch den Brief zugesteckt, als sie eben zum Zimmer 114 hinüberging. Schon als sie an der Handschrift den Absender erkannte, hatte ihr Herz stürmisch geklopft. Aber erst musste sie zu der Kranken, steckte ihr das Thermometer in die Achselhöhle und merkte noch im letzten Augenblick, dass sie es verkehrt, mit dem Quecksilber nach oben, eingelegt hatte.

Nun hatte sie 10 Minuten Zeit, trat an eins der Fenster und las mit heissen

„Ewiges Deutschland“ das Hausbuch 1940

Was war das für eine freudige Ueber-raschung, als im Jahre 1938 das Winterhilfswerk den ersten Band „Ewiges Deutschland“ herausbrachte. Kaum ein zweites Buch hat in kürzester Zeit eine gleich grosse Verbreitung, einen gleich starken begeisterten Widerhall gefunden. Und nun, nach einem Jahr, liegt der zweite Band vor. Wieder enthält er das Schönste aus alter und neuer deutscher Dichtung, und wieder ist er mit Holzschnitten von Ernst von Dombrowski geschmückt, zu denen sich als besondere Bereicherung Linolschnitte von Ragimund Reimesch gesellen, die ostdeutsche, ehemals polnische Städte zeigen.

der wir leben; ein Buch, das der Soldat draussen und seine Angehörigen zu Hause besitzen werden und das dadurch ein gemeinsames Band schlingt um alle Deutschen in Front und Heimat.

Die Bestellungen nimmt wieder die NSV, Kreisamtsleitung Thorn entgegen.



„MÄNNER MÜSSEN SO SEIN“

Im Thorneer Filmtheater

Ein Angelegenheit, die uns bis in den letzten Nerv gespannt macht und die wirklich nur auf Spannung aufgemacht ist. Unter der Spielleitung von Arthur Maria Rabenalt werden wir in die buntflimmernde Welt des Varietes geführt. Ein verwegenes Spiel um eine Frau, eine zielende Hand eines Kunstschützen, ein tanzendes Mädchen im Tigerkäfig und einige andere Attraktionen sind die Faktoren, die aufgeboten werden um zusammen mit einem tüchtigen Schuss Liebe (Hans Soehner ist daran beteiligt) eine zünftige Zirkusluft mit ihren Geheimnissen und Spannungen zu zeigen. Hertha Feiler, die begabte junge Schauspielerin, ist das Mädchen, welches nicht vor Bestien zurückschreckt und Hans Olden der geheimnisvolle Kunstschütze, Paul Hoerbiger gibt die menschlich-warm gespielte Rolle des Clown Dody. Seine Reihe weiterer bekannter Namen sorgt dafür, dass dem Zirkusmilieu Rechnung getragen wird und dass die Handlung voll gelingt und gefällt. Im Beiprogramm die aktuelle Wochenschau und ... Tran und Helle.

„VERSICHT MIR NICHTS“

Im Gloria-Palast

Eine kleine Frau und ein unentdecktes Genie, — ein liebendes und zärtliches Fräulein und ein Grobian von Mann: Luise Ullrich und Viktor de Kowa. Eine reizende Handlung führt uns in ein Atelier, in dem ein junger Maler, talentiert und arbeitsam, täglich seinen Pinsel quaut. Seine kleine Frau ist allerdings mit den Erfolgen ihres „Männle“ wenig zufrieden und handelt nun auf eigene Faust. Dabei schwindelt sie sich auf so nette Weise in die Herzen der massgeblichen Kunstförderer hinein, dass sie dabei nachher nicht einmal mehr wieder hinkann und der erste Schatten in die sonst so sonnige Ehe fällt. — Ein Film, der lustig und spritzig gemacht ist und bei dem man sich fabelhaft vergnügen kann. Heinrich George, Hubert von Meyrinck u. a. sorgen dafür, dass dieser Leckerbissen wirklich gerät und allen vor Freude querschenden Besuchern gefällt. Auch hier natürlich wieder die aktuelle Wochenschau.

W. P.

Wangen das Wenige, aber um so Erfreulichere, was ihr Dr. Baltés, noch dazu so postwendend, schrieb. Das war ein gutes Zeichen.

Sie musste sich ordentlich zusammennehmen, um die Temperatur richtig abzulesen. „38,8 — fein, Frau Kindler.“ „Macht Ihnen das wirklich solche Freude, Schwester?“ fragte die Leidende und musterte erstaunt das junge Mädchen.

„Jawohl, liebe Frau Kindler, wenn einem selbst eine grosse Freude in den Schoss fällt, freut man sich aufrichtig wenn auch der Mitmensch eine erlebt.“

„Schwester, Sie müssen ein gutes Herz haben“, lächelte die Kranke.

Heute in acht Tagen fahre ich zu ihm, summte Schwester Gerda nach einer selbstgefundenen Melodie immer wieder vor sich hin. Noch am Abend des gleichen Tages teilte sie Dr. Baltés die Zeit ihrer Ankunft auf dem Landeshuter Bahnhof mit.

Und dem selbst erging es ganz ähnlich. Freilich litt er nicht gerade an Herzklopfen, wenn er an Gerda Fabers Kommen dachte; aber er freute sich doch ehrlich darauf und ertappte sich, wie er an seinem Abreisskalender die Tage bis zu ihrer Ankunft überzählte.

Da kam es ihm ganz gelegen, dass er ein paar Tage vor dem angekündigten Besuch Gerda Fabers auf seinem Schreibtisch eine Einladung vorfand, bei Professor Brockmüller „ein Butterbrot mitzuessen“. Da verging ihm einer der sonst ziemlich eintönigen Abende wenigstens rascher.

Bei seinem Besuch vor Wochen hatte er nur das Ehepaar kennengelernt, wobei die Hausfrau es aufrichtig bedauert hatte, dass ihre Barbara, die älteste ihrer vier Töchter, gerade zu Einkäufen in Landeshut abwesend war, wo auch ihre drei jüngeren Schwestern, die das Lyzeum besuchten, zur Pflege

weilten und nur immer über den Sonntag in die dörfliche Ungebundenheit durften.

Als er Fräulein Susanna von seinen Eindrücken bei Brockmüllers erzählt hatte, war sie sogleich des Lobes voll gewesen.

„Oh, die Frau Professor!“ — sie betonte merkwürdigerweise auffallend die Endsilbe des Wortes — „eine feine Dame; eine geborene von Stockmann. Dabei gar nicht hochmütig, obgleich ihr Herr Vater Oberst war — er ist in der Frühjahroffensive in Flandern gefallen. Und dann hat ihre Mutter, eine geborene von Klingenberg, in der Inflation das ganze Vermögen verloren und lebte von ihrer Witwenpension; natürlich konnte sie nicht mehr ein so grosses Haus machen wie früher.“

„Sie scheinen ja über die Familie ausgezeichnet unterrichtet zu sein“, unterbrach Dr. Baltés den Redestrom des alten Fräuleins und hoffte schon, der Sprecherin den Faden abgebrochen zu haben. Aber er hatte sich getäuscht.

„Und nun erst das Fräulein Barbara! Schön!“ Dabei verdrehte Fräulein Susanna die Augen, dass man nur noch das Weisse sah. „Engelschön! Der Herr Sanitätsrat meinte zwar, hinter der klassischen Stirn wohnte nicht allzu viel Geist. Herr Doktor, ich bitte Sie, wozu braucht ein junges Mädchen Geist, wenn es so schön ist, so einen herzigen Kirschenmund und solch sehnsuchtsvolle Augen hat, dazu auch herrlich Klavier spielt — die Mondscheinsonate kann sie auswendig. Und ihre Stickerien müssten Sie einmal sehen; alles selbst entworfen. Sie zeichnet und malt auch wunderschön.“

„Kann sie ordentlich kochen?“ warf Dr. Baltés nüchtern dazwischen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weichsel und ihre Bedeutung

Um das Geschehen im Weichselraume, die Auswirkung der Besiedlung des Weichselgebietes auf die kulturelle Erschliessung der von der Natur gegebenen Lebensader verstehen und kennenzulernen, werden in dem Werke

„Die Weichsel, ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstrasse und ihre Kulturaufgabe“

zunächst die geographischen Grundlagen dargestellt. Dann folgt ein geschichtlicher Ueberblick über die Arbeiten der Siedler, über den Kampf des Menschen gegen die Naturgewalten des Stromes und über die behördlichen und staatlichen Massnahmen zur Besserung der Vorflut und Abwehr der Hochwassergefahren. ...

Wir halten uns daher heute schon verpflichtet, trotzdem das Werk gerade eingetroffen ist, unsere Leser auf dieses bedeutende Buch aufmerksam zu machen. Denn jetzt zur Weihnachtszeit wird gerade diese Fundgrube von Quellen und Wissen um die deutsche Weichsel von jedem Deutschen begrüsst werden, der die Entwicklung und die Entwicklungsmöglichkeiten unseres grossen Schicksalstromes erfahren will. ...

Wir behalten uns vor, demnächst einige interessante Auszüge zu veröffentlichen.

„Die Weichsel, ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstrasse und ihre Kulturaufgabe“. — Im Auftrage der Technischen Hochschule Danzig herausgegeben von Prof. Dr. Ing. Richard Winkel. Verlag von S. Hirzel, Leipzig 1939.

(Siehe neben stehenden bild).

Reichssender Danzig

Sonntag, 17. Dezember 1939

- 6,00 aus Hamburg: Hafenkonzert, dazw. 7,00 Uhr aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 8,00 Wiederholung der 7,00-Uhr-Nachrichten. 8,10 Musik am Sonntag-Morgen, dazw. „Wir gedenken...“

Montag, 18. Dezember 1939

- 5,00 aus Berlin: Morgenrat und Sport. 6,30 aus Köln: Fröhlichkonzert, ausgeführt vom Kleinen Orchester. Leitung: Leo Eysoldt, dazw. 7,00 Uhr aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.

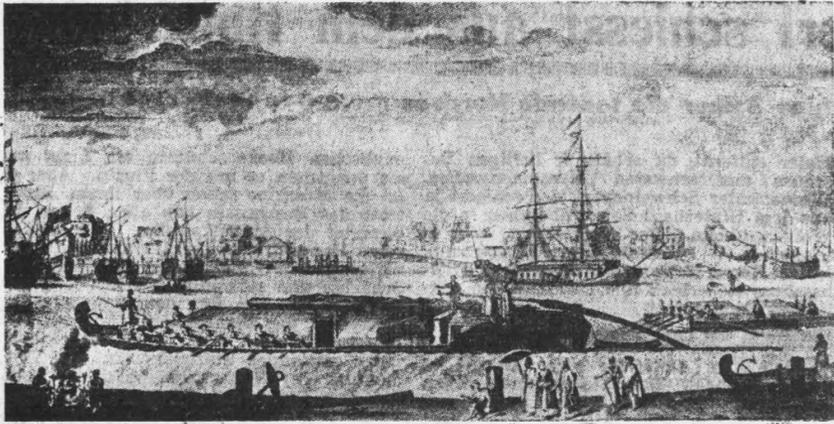
Ein Kapitel Thorner Geschichte

Die Ordensstadt im 16. und 17. Jahrhundert

Im 16. Jahrhundert bewegten soziale, politische und religiöse Unruhen die Stadt heftig. Es kam zu einem Aufruhr der Zünfte gegen den Rat und zu einer Verfassungsänderung, die jedoch an deren Selbständigkeit und deutschem Charakter nichts änderte, und zu einer Erneuerung des Kirchenwesens. ...

um die wirtschaftliche Hebung und Errichtung wichtiger Bauten im 16. und 17. Jahrhundert hat sich eine Bürgermeisterdynastie erworben, die durch vier Generationen hindurch der Stadt wichtigste Dienste leistete: es waren die Strobands, ein märkisches, 1521 in Thorn eingewandertes Adelsgeschlecht.

Das 17. Jahrhundert und der Beginn des 18. Jahrhunderts war Thorns Schwedenezeit (mit dem in Deutschland wütenden Dreissigjährigen Kriege hatte Polen und das ehemalige Deutschpolenland nichts zu tun). Während des blutigen Ringens der Polen mit den Schweden um die Herrschaft über die Ostsee hat Thorn mehr als einmal schwer leiden müssen. ...



Getreideschiffe auf der Weichsel im Jahre 1770

Das Bild zeigt rechts eine „Komegge“, die nur eine Talfahrt aushielt und nach Verkauf des Getreides in Danzig zerschlagen wurde. Im Mittelgrund ein grosser Weichselkahn. Das Getreide ist in abgeschragten Haufen aufgeschüttet und mit Segeltuch bedeckt.

(Aus „Die Weichsel“ s. o.)

Das Deutschtum in Westpreussen im Jahr 1910

Interessante Zahlen zur Geschichte der deutschen Städte

Bei der letzten Volkszählung vor dem Kriege, im Jahre 1910, also kurz vor dem Ende der deutschen Herrschaft, betrug die Einwohnerzahl der Provinz Westpreussen 1 703 474 Personen; von ihnen bekannten sich 1 097 943 zur deutschen, 475 853 zu polnischen und 107 199 zur kaschubischen Muttersprache. ...

heit nur 6 Kreise auf: Löbau (78%), Preussisch-Stargard (73%), Tuchel (66%), Strasburg (64%), Kulm (52%), Thorn-Land (52%). In den Kreisen Beuschewitz (49,91%) überwog die polnischsprechende Bevölkerung die deutschsprechende Bevölkerung nur um wenige Köpfe. ...

Das gleiche Bild zeigten die sprachlichen Verhältnisse in den beiden Regierungsbezirken. In dem Regierungsbezirk Danzig befanden sich unter 742 619 Gesamteinwohnern 532 620 Deutschsprachige (72%) und 209 999 Nichtdeutschsprachige (28%), von denen 102 080 polnische (13,75%) und 100 148 kaschubische (13,49%) Muttersprache hatten. ...

Von den 29 Kreisen der Provinz fand sich, wenn Polen und Kaschuben zusammengerechnet werden, eine slawischsprachige Mehrheit in 12 Kreisen. Im einzelnen wiesen eine zum Teil sehr knappe polnischsprachige Mehr-



am 16. Dezember 1939.

Sonnenaufgang 8 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 15 Uhr 46 Min. Mondaufgang 10 Uhr 59 Min. Monduntergang 21 Uhr 56 Min.

Der heutige Tag in der Geschichte

1742: Der Feldmarschall Gebhard Leberecht Blücher, Fürst v. Wahlstatt in Rostock geb. (gest. 1819). — 1770: Ludwig van Beethoven in Bonn geb. (gest. 1827). — 1836: Der Chirurg Ernst v. Bergmann in Riga geb. (gest. 1907). — 1888: Wilhelm Murr in Esslingen, Reichsstatthalter in Württemberg geb.

Zu Weihnachten schenkt man...

gerade in der heutigen Zeit, die im Alltag unseren Einsatz bis auf das Letzte fordert, ein gutes Buch, das zerstreut und neue Gedanken gibt. Auch die Tatsache, dass wir sonst keine allzu grosse Auswahl in anderen Dingen haben, veranlasst uns mehr denn je in die Buchläden zu gehen und dort etwas Würdiges auszuwählen. ...

Bürgern eine ungeheure Brandschatzung ein. Von diesem Schlage hat sich Thorn während der polnischen Zeit nicht mehr erholen können, zumal die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im polnischen Staat immer trostloser wurden und die ständig fortgesetzte Untergrabung der Selbständigkeit der Stadt alle Unternehmungslust lähmte. ...

Während des Siebenjährigen Krieges wurde Thorn wiederum schwer geschädigt. Zur Abwehrlung waren es diesmal die Russen, die vier Jahre lang die alte Feste besetzt hielten. Thorn war ruiniert und siechte langsam dahin. ...

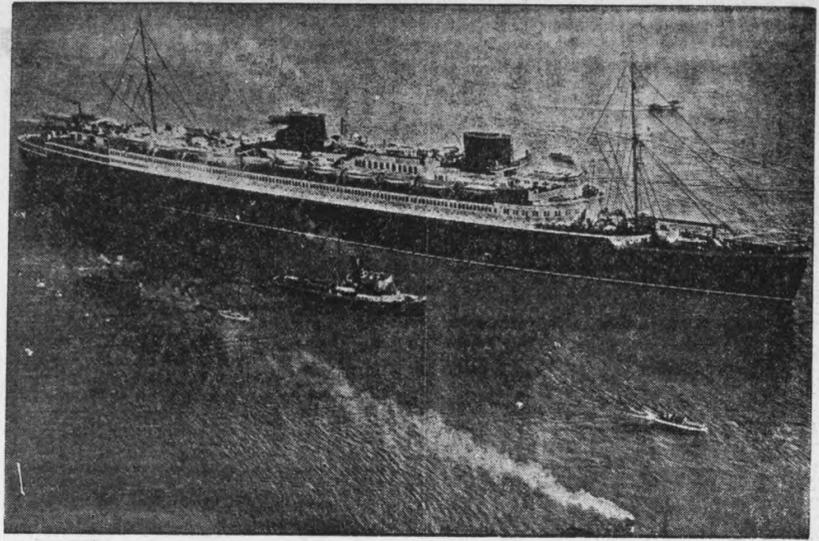
Entnommen dem Werk von Reinhold Heuer „Thorn“, Berlin 1931, Deutscher Kunstverlag.

Advertisement for Henkel's Wasch- und Bleich-Soda. Includes an illustration of a woman washing clothes and a box of the product. Text: 'Zum Einweichen Henkel's Wasch- und Bleich-Soda'.

Logo for 'Die Front der Heimat' with the text 'KRIEGSWIN-TERHILFSWERN' and the years '1939' and '1940'.



Ausländer verlassen Helsinki. Auf dem Dampfer „Donau“ kehrten Deutsche, Italiener, Russen, Esten und Angehörige anderer Nationen aus Helsinki zurück. Unser Bild zeigt Passagiere beim Verlassen des Schiffes in Reval. (Weltbild, M.)



Der zurückgekehrte Schnelldampfer „Bremen“ (Weltbild-Archiv, M.)

„Verdammt Kerl schiesst aus dem Hinterrhalt“

Im Heckstand der Maschine 3 über die tosende Nordsee / (PK-Sonderbericht)

...., im Dezember.
„Die beiden Berichter fliegen mit eins und drei; alles klar, Herrschaften?“ schloss der Staffelkapitän die Besprechungen.
Das „Jawohl, Herr Hauptmann!“ beantwortete der Staffelkapitän mit dem lakonischen Befehl: „Dann hinein in die Vögel!“

Kameraden sind draussen auf See notgelandet und sollen ausgemacht werden. Die Maschine hat sich noch mit einem kurzen Funkspruch gemeldet, dann setzte Schweigen ein. Vielleicht hat die See die Funkanlage zertrümmert? Mit Beschleunigung steigen die Besatzungen in die Maschinen, die vom Kran in die Nordsee gehievt werden. Dann erheben sich die Maschinen mit dröhnenden Propellern in die Luft. Maschine drei — so heisst unser Vogel — nimmt Kurs nach Norden in die offene See hinein. Ich sitze im Heckstand mit dem Funkkameraden zusammen. In der Kanzel liegt der Beobachter am Maschinengewehr, hinter ihm auf erhöhtem Sitz der Flugzeugführer. In 200 Meter Höhe überfliegen wir die Nordsee. Ueber uns ballen sich Wolken zusammen. Manchmal bricht durch ein Loch die Sonne für wenige Sekunden durch, dann umschliessen uns wieder die Wolken, die der Freund des Kampffliegers sind. Nach unten ist die Sicht klar. Die See rollt in sanfter Dünung. In der Ferne blitzen Schaumkronen auf, dort ist die See bewegter. Wir grüssen einige unserer Frachter, die auf dem Wege nach ihren Heimathäfen sind, begegnen Kameraden der Kriegsmarine, die auf ihren Booten Tag und Nacht hier Wache halten.

Stundenlang der See ausgeliefert

Gegen Mittag sahen wir endlich das gesuchte Flugzeug, das von der groben See hin und her geworfen wird. Es hat eine Notwasserung machen müssen, und die Kameraden sind schon Stunde um Stunde der gefräßigen See ausgeliefert. Die Brecher schlagen bis zum Rumpf hinauf. Es gehört schon seemännische Tüchtigkeit dazu, den Vogel vor dem Absaufen zu bewahren, und Nerven wie Stahl, in diesem Dreckwetter stundenlang auszuhalten.

Die Kameraden sind guten Muts und winken uns ihre Freude über das Auffinden herauf. Unsere Kette (eins, zwei und drei) umfliegt die aufgefundene Maschine; dann bekommen wir Befehl vom Staffelkapitän, der die Eins kommandiert, unsere Aufgabe, den Feindflug weiter zu verfolgen, während er bei den Kameraden in geringer Höhe „klebt“, bis die Seenotstaffel eingetroffen ist. Die Sache ging klar, Maschine und Besatzung sind gerettet worden.

Vor der englischen Küste

Immer noch steht die Wolkendecke vor und über uns. Wir geraten jetzt in eine Regenbö, und unmittelbar darauf fliegen wir durch einen farbenprächtigen Regenbogen. Plötzlich, nach dem Durchstossen der Dunstwand, empfängt uns ein blauer Himmel. Die Sonne strahlt in voller Schönheit auf die weite See, vor uns steigt die englische Küste auf. Wir drehen sofort wieder in die Wolkendecke ab. In der Ferne läuft ein Frachter mit höchster Maschinenkraft vor uns davon. Seine Eile ist unnötig. Wir haben den strikten Befehl, kein feindliches Handelsschiff anzugreifen, vorausgesetzt, dass es nicht von Heckenschützen besetzt ist.

Der Staffelkapitän hat einen Handelsschiff gesichtet und überfliegt ihn zur Feststellung seiner Nationalität in geringer Höhe. Am Heck zeigt sich die englische Handelsflagge. Es ist eine Falle. Kaum befindet er sich mit seiner Maschine etwa 150

Meter entfernt, da erhält er heftigen Beschuss aus schweren Maschinenwaffen. „Verdammt Schweinekerl, der schiesst ja aus dem Hinterrhalt! Sofort abdrehen in die Wolken hinein. Der Kerl kriegt, was er braucht!“ — „Jawohl, Herr Hauptmann. Melde Herrn Hauptmann ausserdem Flakbeschuss steuerbord und backbord von englischen Zerstörern!“

Die Hand auf dem Bombenauslöser

Die nötige Höhe für den Angriff ist schnell erreicht. Der Staffelkapitän liegt mit gespannten Sinnen in der Kanzel und beobachtet das Zielgerät. Die Hand liegt auf dem Bombenauslöser. Unten geht den

englischen Heckenschützen ein Licht auf, sie versuchen es mit der Flucht. Aber da ist die Maschine schon über ihnen. Ruhig, trotz des Beschusses von allen Seiten, beobachtet der Staffelkapitän. Dann drückt seine Hand ein-, zweimal, und die Bomben verlassen mit heulendem Pfeifen ihre Schächte und stürzen ihrem Ziel entgegen. 30 Meter vor dem Bug detonieren sie. Das Kampflied der Bomben hat die englischen Heckenschützen von Deck vertrieben. Dann muss der Staffelkapitän die Vernichtung der Hinterrhaltfalle doch einstellen. Das Feuer von seiten der englischen Zerstörer ist zu heftig geworden. Die schützende Wolkendecke nimmt die Ma-

Seltene Weihnachtsbäume

Vom Reisigbesen über die Ananas zur Kaktee

Der Nadelbaum gehört zum deutschen Weihnachtsfest. Dort, wo er nicht vorhanden ist, auf fernen Meeren und in südlichen Zonen, sucht die deutsche Weihnachtssehnsucht nach einem Ersatz und findet ihn auch in den meisten Fällen. Seeleute, besonders auf Segelschiffen, wissen, wie man das macht. Zur rechten Zeit wird ein guter Reisigbesen zurückgestellt, der Zimmermann macht sich daran, in den Besenstiel Löcher zu bohren. Dann werden die Zweige, die den Besen bilden, auseinandergeronnen, sorgfältig nach Grösse geordnet und in die Löcher gesteckt; die kleinen oben, die grössten unten. Ein bischen grüne Farbe darüber, das Ganze, damit es stehen kann, in eine Holzkiste gesteckt und nun ist der Weihnachtsbaum im Rohzustand fertig, wie man ihn sich auf dem Ozean nicht besser wünschen kann. Geschmückt wird das Bäumlein mit buntem Papier von alten Tabakpaketen. Dann dürfen natürlich auch die Lichter nicht fehlen. Sie funkeln zusammen mit dem Sternenseer der Tropennacht, das „das Kreuz des Südens“ beherrscht. Raue Kehlen singen „Stille Nacht...“; die Jungen denken an das letzte Weihnachtsfest daheim und die Erinnerung der Alten schweift in die Ferne.

Von einem Weihnachtsfest auf dem Roten Meer erzählt ein deutscher Weltreisender. Es sei ein ganz vorzüglicher Gedanke gewesen, eine Ananas, die sich besonders für den Zweck eignet, als Weihnachtsbaum herzurichten. Das heisst eine Ananas, wie sie auf den südlichen Feldern

wächst mit einer palmenähnlichen Blätterkronen am oberen Ende. Das dunkle und matte Grün dieser Blätter erinnert sehr an unsere Silberanne. Mitten in der Krone der Blätter stand das einzige vorhandene Weihnachtslicht. Dazu wurde Schaumwein getrunken; aber er schmeckte in dieser Stunde nicht und machte nicht glücklich. „Ein paar deutsche Menschen sind an Bord“, so erzählt der Reisende, „die eilig Bekanntschaft geschlossen haben. Wie wir Deutschen das zu diesem Fest immer tun, wenn wir in der Fremde weilen. Nachdem wir ein Weile still nebeneinander gegessen haben, weil jeder mit seinen Gedanken allein sein möchte, verschwindet einer nach dem andern in seiner Kabine. Auch ich tue das und lese ältere Briefe wieder einmal durch — frohes Fest!“

Die Deutschen in den brasilianischen und mexikanischen Kampos haben sich lange daran gewöhnt, die sehr geeigneten grösseren Kakteen als Weihnachtsbäume herzurichten. Man wählt dazu eine schön gewachsene Kaktee von etwa einem Meter Grösse, wenn es angeht, eine Art, die nicht übermässig viel Stacheln aufweist. Rohstücke von verschiedener Grösse, die kleinen oben, die grossen unten, leicht zugespitzt, werden in den saftigen Leib des Stammkegels gestossen. Sie halten sehr fest darin und können an ihren Enden mit kleinen Kerzen besteckt werden. Auch hier fehlt nicht der Schmuck von Blattgold, Lamettafäden und prächtigen Glaskugeln, als beliebtes Geschenk von Freunden aus der unvergessenen deutschen Heimat.

Allerlei aus aller Welt

Das halbnackte Mädchen in der Kirche. Mailand, im Dezember.

Neulich fand der Küster einer Malländer Kirche einen Opferstock weggetragen und zwei andere erbrochen. Sofort machte er einen Rundgang durch das ganze Gebäude, da er mit Recht annehmen konnte, dass der Diebstahl erst wenige Minuten vorher geschehen war, und dass der Dieb sich daher noch in der Kirche versteckt hielt. Einen Dieb fand er nicht, statt dessen jedoch in einem Beichtstuhl ein Paar Frauenschuhe. Es handelte sich also um eine Diebin, die offenbar die Schuhe ausgezogen hatte, um geräuschlos zu flüchten. Der Küster suchte weiter und fand in einem kleinen Abstellraum, der eine Fensteröffnung nur nach dem inneren Hof hatte, tatsächlich die Diebin. Als er sie aber ergreifen wollte, schreckte er

erröten zurück. Das Mädchen — es war tatsächlich ein junges Mädchen — hatte fast nichts auf dem Leibe. Er forderte sie auf, sich sofort anzuziehen, und schloss sie in dem kleinen Raum ein; dann lief er auf die Strasse, um ein paar Polizisten herbeizurufen, und liess die Diebin verhaften. Auf der Polizei stellte sich heraus, dass es sich um die jugendliche Bambina Mandelli handelte, die dann gestand, sich kurz nach 12 Uhr in die Kirche eingeschlichen zu haben, nachdem die Arbeiter, die gegenwärtig mit Ausbesserungsarbeiten im Innern des Gotteshauses beschäftigt sind, das Gebäude verlassen hatten. Mit einem Meissel, den die Arbeiter zurückgelassen hatten, hat sie zwei Opferstücke erbrochen und den dritten aus dem Mauerwerk gelöst. „Aber was wollten Sie denn halbnackt in dem kleinen Zimmer-

schine auf und entzieht sie so der Gefahr der Vernichtung.

Während sich all dies um die Maschine des Staffelkapitäns abspielt, ist Maschine 2 in einen Luftkampf mit englischen Jägern und Bombern geraten. Auch sie hatte eine Hinterrhaltfalle angegriffen und wehrte sich tapfer ihrer Haut. Der Flugzeugführer zeigt sein ganzes fliegerisches Können. Immer wieder huscht er in die Wolken hinein, während abwechselnd unsere Maschinengewehre Schnellfeuergeräten den Engländern entgegenschleudern. Der Kampf zieht sich etwa 20 Minuten hin. Wir nehmen durch Bordfunk an dem Geschehen teil und warten auf den Befehl des Kommandanten, zur Hilfe anzudrehen. Da kommt die Meldung der Maschine 2, dass sie sich in Abwehr den Engländern entziehen konnte.

Fast bei jedem Einsatz: Kampf

Unangefochten können die drei ersten Maschinen der Staffel den Heimflug antreten. Auf dem Horst gibt es ein freudiges Wiedersehen mit den anderen Kameraden der Staffel, die bereits die ihnen gestellten Aufgaben erledigt hatten. Fast bei jedem Einsatz erleben die Aufklärer einen solchen Kampf. Mannesmut und Entschlossenheit kennzeichnen die Besatzungen und verbürgen den Schutz der Heimat.

Reinartz.

chen?“, fragte der Reviervorsteher. „Ich wollte mich“, so antwortete sie, „mit den Hosen und der Arbeitjacke, die ich in der Kirche gefunden hatte, als Maurer verkleiden, weil ich dachte, dass ich auf diese Weise die Kirche verlassen könnte, ohne Aufsehen zu erregen...“

Die vergessene Diamantengrube

Mexiko City, im Dezember.

Miss Anny Hewed, eine junge Amerikanerin, hat die seit vielen Jahrzehnten ganz im Verborgenen betriebene Suche nach der vergessenen Diamantengrube von Mexiko zu einer in der Öffentlichkeit besprochenen Angelegenheit gemacht. Sie ist sehr reich und hat schon einen grossen Teil ihres Vermögens für die Suche geopfert, die von vielen Abenteurern mit geringeren Mitteln bisher immer erfolglos in den Dschungeln des mexikanischen Staates Guerrero am Fusse des Bergriesen Popocatepetl durchgeführt wurde. Die spanischen Eroberer Mexikos haben die Grube gekannt und aus ihr unermessliche Reichtümer gewonnen, aber eine genaue Beschreibung ihrer Lage ist von ihnen nicht hinterlassen worden. Noch im Jahre 1811 hat nachweislich ein mexikanischer Revolutionär sein Unternehmen aus den Diamanten der Grube finanziert, aber auch er hat das Geheimnis gewahrt. Heute noch findet man bei den Guerrero-Indianern hier und da wertvolle Diamanten, aber die Rothäute äussern sich niemals über die Herkunft, sondern machen immer nur irreführende Angaben. Miss Hewed will nun mit grossem Kapitalaufwand eine systematische Durchforschung des Gebietes organisieren, um endlich das Geheimnis der vergessenen Diamantengrube zu lösen.

Schwedens Sozialdemokraten streichen den „Klassenkampf“

Stockholm, im Dezember.

Die sozialdemokratische Partei Schwedens, die in der schwedischen Regierung die entscheidende Rolle spielt, hat eine Kommission zur Revision des Parteiprogramms eingesetzt. Auf dem Parteitag im nächsten Jahre soll diese Revision beschlossen werden. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht der Revisionskommission soll das Programm unter Verzicht auf rein agitatorische Wendungen den realpolitischen Erfordernissen in einem demokratisch regierten Staat besser angepasst werden. Das Wort „Klassenkampf“ soll nach dem Kommissionsverslag aus dem neuen Parteiprogramm verschwinden.

Die verlorene Insel

Von Bastian Müller

Jedes Jahr im Herbst, wenn an den Landstrassen die Pappeln rauschten und der Wind böig über die Ebene strich, die Äcker schon winterbraun der neuen Saat harrierten, im glänzenden Laube die Spätäpfel prangten, dann reiste Martin heim. Auf der Station trank er ein Bier. „Guten Tag, Anna“, sagte er. „Was macht denn noch das Dorf?“ „Immer dasselbe“, antwortete Anna. „Und wie geht es dir? Wo bist du nun?“

„Diesen Sommer war ich in Ostpreussen. Den Winter werde ich wohl in Berlin sein.“ — „Noch nicht verheiratet?“ lautete die nächste Frage. Martin lachte. „Nein, Anna, wie sollte ich!“ Dann zahlte er und ging über die abendlichen Strassen, und Annas Worte klangen ihm im Ohr: „Immer dasselbe“.

Aber es war in keinem Jahr dasselbe. Verschiedenes war neu. Zehn Häuser. Am Friedhof wurde eine Strasse gebaut; am alten Friedhof. Das Dorf wurde zu gross, man hatte einen neuen Friedhof im Wald angelegt. Jedesmal blieb Martin stehen, er sah, wo ein Baum fehlte. Er sah, wo ein Zaun aus Stein errichtet war. Mit jedem Jahr wurde das Dorf fremder, ein Vorort, eine Gartenstadt. Trauer im Herzen schritt Martin die Strassen dahin, aber dann freute er sich auf Zuhause. Unverändert war die Küche. Auf dem grossen Bord standen die Schüsseln mit Ziegenmilch. Auf dem gemauerten Herd brannte ein Feuer und quoll der Roggenschrot für die Morgensuppe. „Ach herrje!“ stiess die Mutter aus, überrascht und erregt. Der Vater erhob sich, streckte die Hand hin, Später ging er in den Keller und holte eine Flasche Beerenwein. Das Schönste aber war die Insel. Anderen Tags wurde in der guten Stube ein Feuer im Kachelofen angezündet, eine prasselnde Glut aus Buchenholz und duftenden Kienäpfeln. Es wurde die Petroleumlampe angezündet und ein frisches Tischtuch aufgelegt. Feiertage; der Sohn weilte zu Besuch. — Und einmal in diesen Tagen wurde der alte Schrank geöffnet, und obwohl er hundert Jahre alt war, knarrten die Türen kaum. „Das ist Onkel Matthes“, sagte der Vater. Es war immer

„Ist das die gute Stube?“ fragte die junge Frau leise.

Martin nickte. Er lächelte so merkwürdig dünn. „Hm!“ machte er, „wo ist der alte Schrank hin?“

„Im Stall“, antwortete die Mutter erstaunt. „Ich wollte dich erst fragen, was wir damit machen sollen. Aber der Wurm ist darin. Ich denke wir verbrennen ihn. Ich denke, ich will noch nicht sterben und nicht den Kopf hängen lassen. Ich habe mir immer gedacht, es ist wohl das alte Gerümpel, was dich hindert zu Hause zu bleiben. Nun aber könnt ihr doch hier wohnen.“ Ihre Worte waren voll banger Erwartung.

„Es wird schwer gehen“, sagte Martin leise. „Wir haben anderswo zu tun“. Er brach ab. Was sollte er sagen? Sollte er von der verlorenen Insel sprechen? Sollte er sagen, dass er irgendwo in der Fremde beginnen wollte, aufs neue, fern vom Untergang? — Anderen Tags sagte er: „Schenk mir den alten Schrank. Ich werde versuchen, den Wurm zu töten und ihn zu retten“. Die Mutter sah ihn ungläubig an. „War es nicht recht?“ fragte sie.

„Doch“, antwortete Martin, „es war schon recht, Mutter, aber vielleicht kommst du nächstes Jahr zu uns, und siehst, wie wir es uns dachten“.

„Hast du denn dabei an den alten Schrank gedacht?“ fragte die Mutter.

„Ja, daran auch...“ lächelte er.

Advent!

(Atlantic, Zander-M.)



Sepp-Widu, der Rothirsch

Eine Jägererzählung von Karl Scherer

Es war ein schönes Stück deutscher Erde, auf das mich das Geschick als jungen Oberförster verpflanzt hatte, ein weltfremder Waldwinkel mit buchendunklen Höhen, grünen Tälern, hohen Basaltkuppen und springenden Bergbächen. Dazu viel Wild, Rothirsche und Rehe, und eine bunte Vogelwelt. Gerade vor dem Blick stieg auf Büchenschussweite ein vulkanischer Bergkegel auf. Wo das zerklüftete Gestein sich

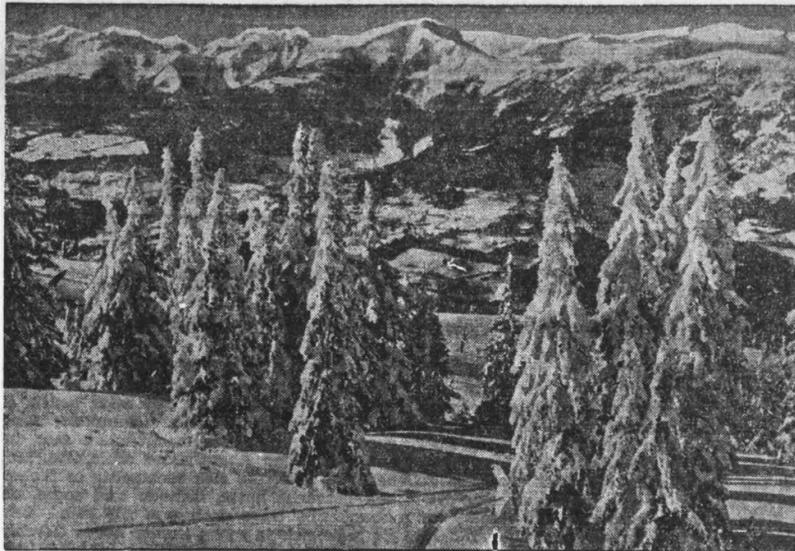
chen, seitlich des Geweihansatzes klappte eine tiefe Wunde, der ganze Kopf starrte von geronnenem Blut. Ob er den Waldmann annehmen wollte? Der hob den Drillich, liess ihn aber wieder sinken — kein Zweifel: der Hirsch suchte Hilfe. Er schob sich an den Ueberraschten heran und stand da, den heissen, trockenen Windfang leckend unbeweglich — ein stummer Ruf an das menschliche Erbarmen!

hatte diese sich geöffnet, so trollte er eilig auf den Wohltäter zu und beleckte ihn nach stürmischer Begrüssung das Gesicht. Als er gesund war, wurde er in die heimlichen Wälder entlassen...

Monate vergingen, der Winter kam mit rauhem Wetter. Sepp-Widu hatte sich nicht wieder blicken lassen; an der Wildfütterung im Hochwald aber war er später, leicht kenntlich an der abgebrochenen Stange, wiederholt gesehen worden. Am Tage vor Weihnachten hatten der Revierförster und ich einen Termin in der Kreisstadt wahrgenommen. Der Schlitten erwartete uns an der Station, und durch den sinkenden Winterabend fuhren wir unter lustigem Schellengeläut der Oberförsterei zu. In der Nacht war ein Schneesturm niedergegangen, bis hoch hinauf war jeder Stamm im Bergwald an der Wetterseite dick beschneit; es dämmerte stark, hinter den kleinen Scheiben der Bauernhöfe, an denen wir vorüberglitten, brannten die Christbäume. Schon blitzten die Lichter der Oberförsterei in der Ferne auf, als der Kutscher die Pferde verhielt und nach vorn wies.

Zweihundert Fänge vor uns auf der verschneiten Waldstrasse, seitlich unter den Randbäumen der alten Fichten, stand Sepp-Widu und äugte dem Gespann entgegen. Wir stiegen aus; der Förster lockte den Hirsch mit schmeichelndem Zuruf, und nun kam Leben in die dunkle Gestalt. Er warf hoch auf und sicherte kurz zu uns her, dann näherte er sich in raschem Trott, und es folgte ein fröhliches Wiedersehen; wo der Wald endete, blieb er zurück...

Sepp-Widu hat ein hohes Alter erreicht; für ihn war keine Kugel gegossen, alle „Grünen“ der Gegend schonten ihn. Nach einem sehr harten Winter ist er verendet in einer Fichtenschonung gefunden worden...



Weihnachtsstimmung im Gebirge (aufgenommen in den Gurktaler Alpen, Kärnten) (Weltbild, M.)

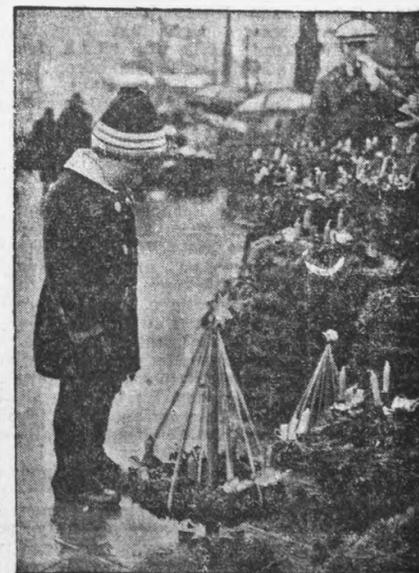
zwischen halbhoher Legfören zu einem schluchtartigen Bett vertiefte, brauste ein Wildwasser herab, bildete Wirbel und kreisende Trichter und tobte in weissem Gischt zu Tal.

An einem heissen Junimorgen stand kurz nach Sonnenaufgang ein starker Hirsch an einem der strudelnden Gumpen des Baches, zwischendurch sicherte er weit umher; nicht lange, und er war in der tieferliegenden Fichtenjugend untergetaucht. Das ging so den Sommer hindurch, fast täglich bot sich in den nächsten Wochen das gleiche Bild. Es musste ein „Eingänger“ sein, denn auch in der Feiertagszeit blieb er immer allein. Im Hochwald war er selten zu sehen. Doch kam dann der Tag, der uns den Hirsch auf wunderliche Weise näher bringen sollte. In der Frühe eines späten Augustmorgens hatte sich der Revierförster in einem Fichtenbusch, fünf-hundert Schritt von der Oberförsterei auf einen Rehbock angesetzt. Eine Stunde war verstrichen, als er hinter sich im Bestand Wild unruhig hin- und hertraten hörte. Der Wind stand schlecht; um so unbegreiflicher erschien es, dass das Stück nicht flüchtig wurde; immer wieder waren die Tritte im Dürrlaub zu vernehmen.

Da geschah es, dass ein Vierzehnder aus dem Unterholz, in dem er bisher gestanden, heraustrat und langsam auf den Grünrock zuzog; unschwer war in ihm der Eingänger von der Basaltgruppe zu erkennen, doch wie sah er aus! Die linke Stange war dicht unter der Rose abgebro-

Nach kurzem Ueberlegen sprang der Förster einem Saugraben zu, der zur Bewässerung der Wiese am Waldrand entlang führte, und tauchte sein Tuch in das Gerümpel — da stand der Hirsch schon hinter ihm, er war ihm nachgekommen. Der Helfer legte einen Notverband an; dann setzte er sich nach der Oberförsterei in Bewegung, und der Hirsch folgte ihm auf den Fersen!

Ich stand im Garten, als das seltsame Paar auf dem Wiesenpfad herankam, und rief mir die Augen, denn ein Rothirsch aus freier Wildbahn, der einem Menschen nachläuft, obwohl ihm Menschenwitterung verhasst ist, rechnet nicht zu den Alltäglichkeiten. Dann aber pfiff ich den Hunden und sperrte sie ein. Inzwischen waren Mann und Hirsch auf dem Hofe angelangt. Verletzungen von Holzhauern hatten Veranlassung gegeben, einen Verbandkasten zu beschaffen, das kam jetzt zu statten. Der Kopf wurde von der Blutkruste befreit und die Wunde verbunden. Das alles liess sich der Patient ruhig gefallen; doch als wir versuchten, ihn in einen leerstehenden Stall zu locken, streikte er; erst als sein Freund vorausschritt, folgte er ihm auch dorthin, wo eine weiche Strohhütte und reichliches Rauhfutter ihn erwarteten. Die Wunde, vom Tierarzt vernäht und regelmässig verbunden, heilte schnell. Der Verbandwechsel aber führte jedesmal zu einem heiteren Zwischenspiel: sobald „Sepp-Widu“ — so hatte der Förster ihn getauft — seine Stimme auf dem Hof erkannte, wurde er hinter seiner Bohlentür unruhig, und kaum



Kindertraum von kommenden schönen Tagen

Aufwärts wird das Licht wandern

Zwanzig Winter lang gesunken
Ist die Sonne ohne Kraft,
Dann im Blute fast ertrunken
Eines Meers von Leidenschaft.

Doch der Tod hat hart gehämmert
Die nicht blieben links und rechts,
Dass ein neues Weltall dämmert,
Sind wir herrischen Geschlechts.

Aufwärts wird das Licht wandern,
Gläubig, gotteskraftbeseelt:
Deutsches Volk, du bist vor andern
In dem Führer auserwählt.

Werner Schienemann — Thorn.

dasselbe, einmal im Jahre kamen die verblassten Fotografien dran, wurde die Familiengeschichte berichtet. Einmal, in einem Jahr, kam Martin zu ungewohnter Zeit, das war, als der Vater starb. Es war dasselbe Jahr, in dem Martin endlich geheiratet hatte, ganz ohne Aufwand, mit zwei Trauzeugen und einem Essen im Hotel, drunten in Salzburg. — Ein Begräbnis auf dem Lande; viele Verwandte. Dann war das Haus sehr leer. Die Mutter fragte Martin: „Was soll ich tun?“ Martin versprach ihr seine Hilfe. Dann reiste er. Jeden Monat pünktlich schickte er Geld. Sommer und Winter; hin und wieder einen Brief. Im Herbst passte es nicht mit der Reise. Weihnachten feierten Martin und seine junge Frau ein kleines Fest mit Freunden, in den Bergen.

Im Frühjahr beschloss Martin, das Leben in Ostfriesland zu versuchen. Er freute sich auf den Geruch der See. „Wir können auf der Reise deine Mutter besuchen“, sagte seine Frau, „ich kenne die gute Stube noch nicht“.

„Du hättest das alte Dorf sehen müssen“, erinnerte sich Martin. „Nun ist es verloren“. Und wirklich waren im letzten Jahre die Strassen mit Asphalt überzogen und prangten nun die weissen Gartenzäune. „Wie verloren wird unser Haus da stehen“, sagte Martin. Diesmal hatten sie der Mutter telegraphiert, weil die junge Frau mitkam. Die Mutter hatte rote Wangen vor Erregung und eine sehr knisternde, schwarzseidene Schürze um.

„Kommt rein in die Stube“, sagte sie. „Kommt, lasst euch sehen!“ Sie war so stolz und voller Erwartung. — Noch war kaltes Frühjahr. Unruhig der Westwind. Jaulend die Regenschauer. Warm aber war die Stube. Und still. Hell strahlte das elektrische Licht. „Und kein Gestank mehr von dem rauchigen Kachelofen“, sagte die Mutter stolz. Noch einmal musterte sie schau die neue, fremde Tochter, dann sagte sie und wand sich ganz zu ihrem Sohne: „Ich hab dein Geld gut angelegt. Ob es dir nun gefällt? Nun habt ihr eine moderne Wohnung und helle Tapeten und bald bekommen wir auch eine Wasserleitung...“

Meines vom Film

Sensation oder Schicksal

Herta Feilers neue Rolle

Es ist eine zaubervolle Sommernacht, als die junge Tänzerin Beatrice Rasmussen in der Nähe des Zirkus Belli den bekannten Tigerdompteur Ruda kennenlernt. Sie will eigentlich eine Freundin abholen, die im Zirkus war. Ruda glaubt, dass sie eins der vielen Mädels ist, die ihm nachlaufen, und obwohl er sie auch nicht anders behandelt, lässt sie sich von ihm überreden, mit ihm in den nahen Wald zu spazieren. Sie hält ihm vor, dass er eigentlich ziemlich selbstbewusst sei. „Männer müssen so sein!“ gibt er ihr zur Antwort, und er scheint recht zu haben; denn sie lässt es sich schon nach einer Weile gefallen, dass er sie in die Arme schliesst.

Am andern Morgen begreift sie sich selber nicht; es muss der Zauber der Sommernacht gewesen sein, dem sie erlegen ist. Als sie Ruda im Zirkus besuchen will, erlebt sie eine bittere Enttäuschung: Der Zirkus ist fort, nur noch das zertretene Gras kündet davon, dass er auf diesem Platz gestanden hat. Sie muss erkennen, dass ihr grosses Erlebnis für ihn nur eine flüchtige Spielerei war.

So beginnt der Terra-Film „Männer müssen so sein“, den Arthur Maria Rabenalt mit Hans Söhnker und Herta Feiler in den Hauptrollen inszenierte, und der gegenwärtig in Thorn läuft. In seinem späteren Verlauf ergibt es sich, als die beiden sich nach Jahren wieder begegnen, dass Ruda sich ernsthaft die Frage vorlegt, ob denn Männer wirklich so sein müssen.

Es kommt hier sehr viel auf die Besetzung der Rolle der Beatrice an. Die Schauspieler, die sie darstellt, muss einmal dieses junge, leichtgläubige, aber nicht etwa leichtsinnige Ding glaubhaft machen können, und dann muss sie so viel Reiz und Persönlichkeit an sich haben, dass es ihr gelingt, einen als Don

Juan bekannten Mann wirklich zu fesseln und ihn zu der Einsicht zu bringen, dass es nicht durchaus männlich ist, die Unerfahrenheit eines jungen Menschenkinde auszunutzen und es zu einem Spielzeug für eine verliebte Laune zu machen. Wenn man Herta Feiler bei den Aufnahmen sah, hatte man das Gefühl, dass sie diese Voraussetzungen mitbringt und dass dank ihrer Darstellung innerhalb der vielen äusserlichen Sensationen und Spannungen, an denen das

Filmgeschehen reich ist, auch das Menschliche nicht zu kurz kommt, wie es das Spiel verlangt, das zwischen den beiden einsetzt, als sie sich wiedersehen und der Sommernacht von damals erinnern.

Herta Feiler stammt aus Wien. In den dort gedrehten Filmen „Liebling der Matrosen“ und „Adresse unbekannt“ spielte sie kleinere Rollen; kürzlich hatte sie in ihrer ersten grösseren Rolle in dem Heinz Rühmann-Film der Terra „Lauter Lügen“ einen starken Erfolg. In ihrer Rolle als „La bella Beatrice“, die im Tigerkäfig tanzt, einer Rolle, die viel Können verlangt, ist sie dazu ausersehen, ein Exemplar der Gattung Mann zu belehren, dass Männer nicht unbedingt „so“ sein müssen. ;G. O.



Die schöne Beatrice (Herta Feiler) wird schwer verletzt aus dem Käfig getragen. Ein Tiger schlug die Tänzerin nieder. Die Schicksale dieser Frau erzählt uns der Terra-Film „Männer müssen so sein“

Da taten die Soldaten

Wenn schon geküsst werden muss...

In einem französischen Lazarett erschien bei den Verwundeten zum ersten Mal eine neue freiwillige Schwester. Nach einem Blick auf die fein manikürten Hände und die ganze Aufmachung der Neuen flüsterten sich die Soldaten zu: „Wieder mal so ein vornehmes Dämchen, das Sensationen sucht, aber verdammt hübsch ist die kleine Kröte!“ Die hübsche Kröte entpuppte sich als wilde Chauvinistin. Die erste Frage, die sie an den ersten Patienten richtete, lautete: „Haben Sie Feinde mit eigener Hand getötet?“ — „Ja“ — „Mit welcher Hand?“ — Der Mann zeigte seine rechte Hand, und die Neue drückte einen Kuss darauf. Beim nächsten Verwundeten wiederholten sich die gleichen Fragen, aber der sagte: „Ich habe sie alle totgebissen!“ Und dann spitzte er den Mund...

Eine bombensichere Sache.

Dieser Tage stand in einer deutschen Zeitung eine Stellungsanzeige, durch die ein „nettes, ehrliches, selbständiges junges Mädel“ ein Stelle in „gutem, frauenlosen Haushalt“ suchte. Auf diese Anzeige ist nun eine Zuschrift eingelaufen, die so recht den Humor unserer Feldgrauen am Westwall zeigt. Sie lautet:

„Betreffend: Stellengesuch. Liebes, nettes Fräulein! Da unser Haushalt frauenlos ist, können Sie sofort bei uns „eintreten“. Wir wohnen in einer Villa“ (Westwall), 500 Quadratmeter Wald- und Parkgelände, sowie 1000 Quadratmeter Himmelblau! Gehalt nach Rücksprache. Vorzüge unseres Angebotes: Unbedingt bombensichere Unterkunft. Liebe auf Schritt und Tritt. 1000 Landerherzen! (Sie hören sie schlagen!) Tanz und Musik im Haus. Sie können sofort kommen. (Kinderfräulein wird noch angeschafft!) Mit den bombensichersten Grüßen... N. N.“

Wie Herbert zu einem Pferd kam.

Generaloberst von Brauchitsch erhielt kürzlich von einem Jungen aus Schlesien folgenden Brief: „Da mein Vater seit dem 26. August eingezogen ist und wir eine vier Morgen grosse Gärtnerei besitzen, zu der wir ein Pferd benötigen, um unsere Erzeugnisse auf den Markt zu schaffen. Da unser Pferd gegenwärtig krank ist und wegen hohen Alters geschlachtet werden muss, so bitte ich Sie, ein nicht zu grosses gefangenes Pferd uns zu senden. Bin 13 Jahre alt und will das Pferd besorgen, so bitte ich um ein treues Tier. Im beihenden Falle bitte ich um mässigen Preis.“

Der Generaloberst hat diesem tüchtigen Jungen, der seinen zum Heeresdienst einbezogenen Vater vertritt, zu einem treuen Pferde verholfen. Nun soll aber nicht etwa der Junge glauben, er brauche nur einen Brief an den Oberbefehlshaber des Heeres zu schreiben, wenn er gern ein Pferd haben will!

Leckereien für die Weihnachtszeit

Schokoladentrüffel aus eigener Werkstatt: Man mengt 500 Gr. geriebenes Brot mit zwei Teelöffeln Zucker und einem Löffel Zimt, und lässt es auf dem Kuchenblech über Gas oder mässige Feuer rösten. Nach dem abkühlen gibt man so viel Marmelade dazu, dass ein fester Teig entsteht, aus dem man kleine Bällchen formt, die in Kakaopulver gewälzt werden und dann trocknen müssen.

Fruchtkügelchen: Sauber gewaschene und entstierte Rosinen werden durch die Fleischmaschine gedreht und mit geriebenen Nüssen vermischt. Damit die Masse die notwendige Festigkeit erhält, können wir unter Umständen noch etwas Zwiebackbrösel dazwischen geben, dann drehen wir daraus kleine Kügelchen.

Hexen-Schaum: Eine schlagsahnähnliche Zugabe zu Torten und Süsspeisen wird folgendermassen hergestellt: Man brät

zwei Äpfel in der Röhre, streicht sie durch ein Sieb, gibt ebensoviel Zucker dazu, den Saft einer Zitrone und den Eiweisschnee von drei Eiern. Diese Masse wird mit dem Schaumbesen geschlagen, bis sie vollständig weiss ist. Namentlich die Kinder werden uns sehr dankbar für diese beliebte, schmackhafte, ausgiebige Speise sein.

Marmelade-Gebäck: Man verrührt 140 Gramm Zucker mit 70 Gramm geriebenen Nüssen, gibt den Saft einer halben Zitrone, geriebene Zitronenschale und 35 Gramm Marmelade dazu. Aus der gut durchgekneteten Masse formt man einen Quader, der mit einem mit Zucker abgerührten Ei bestrichen wird. Nun schneidet man schmale Streifen ab, die in Buchstabenform gelegt werden und eine Stunde trocknen müssen, ehe man sie aufträgt.

Zuckerschaum-Gebäck: Der steife Schnee von zwei Eiweiss wird mit 100 Gr. feinem Zucker, am besten Puderzucker, vermischt. Ehe der Schaum wieder dünn

Die Ecke für die Frau

Wäsche und Aberglaube

Eine Vorweihnachts-Erinnerung von Arno Sommerfeld

Ein alter Aberglaube sagt, dass man zwischen Weihnachten und Neujahr nicht waschen soll, weil man sich sonst auf allerlei Unheil gefasst machen müsse. Um Letzteres zu vermeiden hatte meine Frau noch kurz vor dem Heiligen Abend wie toll gewaschen. Und, um die Wäsche schneller trocknen zu können, wurden in der mollig warmen Küche diverse Leinen gespannt. Die grösste von ihnen war um das abnehmbare Oberteil des alten Küchenspindes geschlungen und lief dann die ganze Küche entlang bis zu einem Haken in der Tür. Ich sass gerade in meinem Zimmer und schrieb Weihnachtskarten, als gellende Hilfschreie meiner Frau ertönten. Wie von der Tarantel gestochen sprang ich auf und raste in die Küche. Dort entdeckte ich, dass sich meine Frau verzweifelt bemühte, das sich bedenklich neigende Küchenspind mit ihren schwachen Kräften zu halten. Hilfreich sprang ich hinzu, aber auch meine Kraft reichte nicht aus, die drohende Katastrophe zu verhüten. Der Berg Wäsche, den meine Frau auf die Leine gepackt hatte,

Vom Kintopp zur Filmkunst

Ein neuer Film

So sehr unser Denken und Handeln auch auf Gegenwart und Zukunft ausgerichtet ist, ein Blick in die Vergangenheit des Films hat immer etwas besonders Reizvolles an sich, wie wir es in Thorn erst unlängst in dem KdF-Abend „Glanz und Elend der Flimmerkiste“ erleben konnten. Aber abgesehen von der guten Unterhaltung, bei der wir recht drastisch an Goethes „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten...“ erinnert werden, hat ein solcher Griff in die Mottenkiste des Films den lehrreichen Vorzug, uns an der Primitivität von einst die rasche und hohe Entwicklung unseres deutschen Filmschaffens demonstrativ vor Augen zu führen. Den Weg vom Kintopp zur Filmkunst will unserem Publikum ein Herzog-Film aufzeigen, der gegenwärtig unter dem Titel „Kinder, wie die Zeit vergeht“ als ein Querschnitt durch den Film der letzten 40 Jahre in Arbeit ist.

„Bel ami“ nicht neutral genug

Die Kopenhagener Zeitung „Fädrelandet“ beklagt sich erneut über die Propaganda der Westmächte im neutralen Dänemark. Wir müssen, so schreibt das Blatt, im Namen der Neutralität Dänemarks dagegen energisch Protest einlegen, dass man dänische Lichtspielhäuser zur Propaganda für den Geheimdienst einer gewissen ausländischen Macht missbraucht. In einer Reihe dänischer Lichtspielhäuser könne man augenblicklich einen französischen Spionefilm sehen (Titel: „Gibraltar“). Die Schriftltg.). Dieser Film sei nichts anderes als eine gross aufgemachte Propaganda für den britischen Secret Service und es sei höchst merkwürdig, dass die dänischen Zensurbehörden die Vorführung eines solchen englisch-französischen Films gestattet hätten. Wie wir hierzu erfahren, haben die dänischen Film-Zensurbehörden eine Vorführung des deutschen Films „Bel ami“ in Dänemark bisher abgelehnt, weil dieser Film als ein Verstoß gegen Dänemarks neutrale Haltung angesehen werden könnte!

wird, setzt man ihn, mit einem Teelöffel abgestochen, in kleinen Fleckchen auf das mit Fett ausgestrichene Backblech und lässt dieses bei mässiger Hitze im Ofen leicht gelb werden.

Konfekt für den bunten Teller: 350 Gramm Zucker werden mit etwas Milch und einem Eidotter reichlich eine halbe Stunde gerührt. Nun gibt man ein Päckchen Vanillenzucker und ein Päckchen Backpulver dazu, ausserdem den Eiweisschnee und 200 Gramm Mehl. Der Teig muss nun eine Stunde ruhen, dann wird er ausgerollt und mit kleinen Formen ausgestochen. Die Plätzchen kommen auf ein mit Mehl bestreutes Backblech, müssen darauf über Nacht trocknen und werden am nächsten Morgen bei mässiger Hitze gebacken.

700 Paar Hausschuhe aus alten Hüten

Die Verwundeten in den Wiener Lazaretten brauchten dringend Hausschuhe. Kaum war dieser Wunsch der NS.-Frauensschaft zu Ohren gekommen, da setzte schon in sämtlichen Haushalten eine eifrige Suche nach alten Filzhüten ein, die das Material für die neuen Hausschuhe liefern sollten. In den Nähstuben wurden dann die Hüte zu langen Streifen verarbeitet, und diese wurden geflochten und aneinander genäht. Auf diese Weise entstanden in kurzer Zeit rund 700 „Patschen“, wie die Wiener sagen, die den Soldaten sehr willkommen waren.

Offen gesagt

Frau Kora hat drei Söhne. Eines Tages nahm Frau Kora ein neues Hausmädchen auf. Helene hiess es. Helene tat nicht gut. Sie hielt es mit den Söhnen. Wenigstens glaubte dies Frau Kora. Wenn sie nur gewusst hätte, mit welchem der drei Söhne! Frau Kora griff zu einer List. „Helene!“, rief sie. „Wenn Sie mit einem meiner Söhne einmal ausgehen könnten, mit wem möchten Sie dann wohl gehen?“

Helene errötete: „Im Vertrauen, gnädige Frau, wenn es Ihnen nichts ausmacht — wenn ich die Wahl hätte, würde ich am liebsten mit Ihrem Gatten ausgehen.“

Das Kriegs-WHW ist die Waffe der Heimat

Tagesbefehl des Reichsjugendführers zur heutigen Reichsstrassensammlung

DNB, Berlin, 15. Dezember.
Zur 3. Reichsstrassensammlung für das Kriegs-WHW, die die HJ am Sonnabend und Sonntag unter der Parole „Kaperkrieg der Hitlerjugend“ durchführt, hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgenden Tagesbefehl an die Hitlerjugend erlassen: „Deutsche Jungen und deutsche Mädchen, Jugend des Führers!

Dieser Krieg wurde durch den Neid, die Missgunst und den Hass Englands angezettelt. England hat von jeher in dem Augenblick, da Deutschland einig und mächtig zu werden drohte, die Welt gegen uns aufzuheizen versucht. England ist ein kapitalistisches Land, der Gegensatz von arm und reich ist ungeheuer. Einige zehntausend sogenannte Führer vom Schlage der Chamberlain, Eden und Churchill leben in sagenhaftem Reichtum auf Kosten der von ihnen ausgebeuteten, im Elend verkommenen Arbeiterschaft.

Deutschland ist ein sozialistisches Land. Im Deutschland Adolf Hitlers gibt es keine jüdisch-versippte Geldaristokratie, die nach ihrem Gutdünken Kriege anzettelt, als wären es Börsengeschäfte. Wir sind eine Nation von Arbeitern. Kapitalismus gegen Sozialismus, das ist die Parole dieses Krieges. Das schönste Gleichnis aber für den nationalsoz. Geist unseres

Volkes ist das Winterhilfswerk. Es ist ein Denkmal unserer Kameradschaft. Das Kriegswinterhilfswerk ist die Waffe der Heimat im Kampf gegen den britischen Weltfeind.

Jugend Deutschlands, Jugend des Führers! Kämpfe am 16. und 17. Dezember mit der Sammelbüchse in der Hand gegen die kapitalistischen Lords für die nationalsoz. Arbeiter und Soldaten und damit für den Sieg des Grossdeutschen Reiches Adolf Hitlers! gez. Baldur von Schirach.“

USA haben in diesem Kriege nichts zu suchen

New York, 15. Dezember.

In Boston erklärte der Londoner USA-Botschafter Kennedy in einer Ansprache, die Amerikaner sollten, wenn sie Amerika lieb hätten, keinerlei fremde Einflüsterungen erhören, denn ein eventueller Kriegseintritt der USA würde die Lage nicht im geringsten bessern. In einem anschließenden Interview fügte Kennedy hinzu, keinerlei finanzielle, wirtschaftliche oder soziale Gründe könnten Amerikas Kriegseintritt rechtfertigen. Er wiederholte, dass die USA in diesem Kriege nichts zu suchen hätten.

Volkswirtschaft

Die Warenmärkte der Woche

Berlin, 15. Dezember.

An den internationalen Rohstoffmärkten waren die erneut starke Befestigung von Baumwolle und die Quotenentscheidung des internationalen Zinnausschusses in der letzten Berichtswche die bemerkenswertesten Ereignisse. In den übrigen Warenkategorien war die Preisgestaltung nicht immer einheitlich, jedoch überwogen gleichfalls Preissteigerungen. Massgebend hierfür war eine regere Beteiligung der Spekulation am Geschäft. Durch die Verschärfung des Krieges ergeben sich im internationalen Warenhandel immer grössere Schwierigkeiten. Die Transportfrage steht daher zurzeit völlig im Vordergrund.

Metalle: freundlich. An den Buntmetallmärkten stand die erneute Erhöhung der Zinquote für das erste Vierteljahr 1940 auf 120 % der Standardtonnage im Vordergrund des Interesses. Bei dem gegenwärtigen Bedarf besteht kaum Zweifel, dass auch das durch die Quotenerhöhung mehr auffallende Metall Unterkunft findet. In England wurden dem Markt weiterhin täglich nur 25 t. zur Verfügung gestellt, die offenbar den Pool-Beständen entnommen werden. In London beträgt der Preis weiterhin 230 Pfund je t., in den USA lautete die Notiz 61,12 gegen 52,50 Cents je lb. Kupfer wurde am USA-Inlandmarkt nach wie vor mit 12,50 Cents je lb. bewertet. Die USA schranken die Ausfuhr von Kupfer bereits ein, obwohl man andererseits bestrebt ist, die Erzeugung auszuweiten. Zink wurde in den USA von 6,50 auf 6,90 Cents je lb. ermässigt. Zinkergzeugung in den Vereinigten Staaten stieg im November auf 53 500 gegen 50 100 im Oktober. Die USA-Vorräte verminderten sich allerdings auf 61 500 gegen 72 400 t. Blei wurde mit unverändert 5,50 Cents notiert.

Baumwolle: fest. Die Baumwollmärkte wurden durch kräftige Preissteigerungen gekennzeichnet. In England befürchtet man ein Ausbleiben der USA-Lieferungen. In Bombay geht man dazu über, anstelle von Jute vielfach Baumwolle zu verwenden. In den USA ist der Eigenverbrauch zurzeit recht hoch, auch nahm der Export mit Hilfe der Subsidienzahlungen grösseres Ausmass an.

Kautschuk: abrückend. Obwohl die Preise am Kautschukmarkt weiter nachgaben, war die Grundstimmung nicht unfreundlich. Die statistische Position des Marktes dürfte sogar eher Preissteigerungen begünstigen. Die rückgängige Bewegung ist in erster Linie auf beträchtliche ersthändige Verkäufe zurückzuführen.

Kaffee: ruhig. Eine grössere Bewegung war an den internationalen Kaffeemärkten nicht zu verzeichnen. Die brasilianischen Märkte neigten eher zur Schwäche. Die Verschiffungen im November waren enttäuschend gering. Die Qualität der Ernte 1939/40 soll beträchtliche Mengen harte Kaffees enthalten, sodass

die feinen Sorten in Zukunft ein höheres Aufgeld bedingen dürften. Die aus Guatemala vorliegenden Offerten haben eine weitere Ermässigung erfahren.

Norweger lernen ihren eigenen Klippfisch schätzen.

Oslo, 15. Dezember.

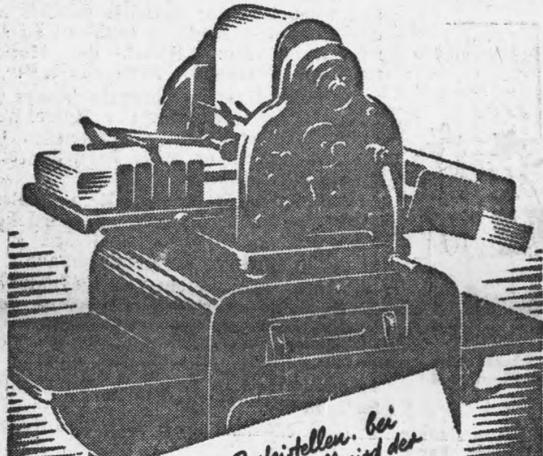
Zu den wichtigsten Ausfuhrartikeln Norwegens hat immer der Klippfisch gehört. Während der Stockfisch nach dem Fang auf Stöcke gespiesselt und gedörrt wird, versteht man unter Klippfisch Dorsche, die zunächst ausgeschnitten, ausgeweidet und in Salzlake gelegt werden, um dann auf den Klippen der schärenreichen Küste an der Sonne gedörrt zu werden. Die mit Frischfisch reichlich versorgten Norweger haben bisher den Klippfisch auf dem Küchenzettel kaum kennengelernt. Fast die ganze Erzeugung wurde nach Südfrankreich, Spanien, Italien und anderen Mittelmeerländern als beliebte Fastenspeise exportiert. Englands Handelskrieg hat diesen Export und damit einen bedeutenden Wirtschaftszweig lahmgelegt. Um den Fischern zu helfen, wird nun in Norwegen eine grosszügige Propaganda entfaltet, um den Norwegern erst die Vorzüge ihres eigenen Landesproduktes klarzumachen. In der Presse erscheinen täglich Rezepte und genaue Anweisungen für die sehr wichtige lange Wässerung der Fische. Um das Vorurteil vom „Armeute-Fisch“ zu beseitigen, kündigen die bekanntesten Luxusrestaurants der Hauptstadt an, dass bei ihnen „god mors klippfisk“ zu servieren sein wird.

Zusammenschluss der Zuckerwirtschaft im Reichsgau Danzig-Westpreussen

Danzig, 15. Dezember.

Nach einer Verordnung des Landesbauernführers vom 12. Dezember 1939, die demnächst im Verordnungsblatt des Reichsgaus Danzig-Westpreussen erscheint, werden im Reichsgau Danzig mit Ausnahme der zum Altreich gehörigen Gebiete die Zuckerrübenanbauer, die Zuckerfabriken und die Verteiler von Zucker und sonstigen Erzeugnissen aus Zuckerrüben mit Ausnahme des Zuckereinzehandels zu einem Zuckerwirtschaftsverband zusammengeschlossen.

Als Anlage zu der genannten Verordnung wird die Satzung des Zuckerwirtschaftsverbandes veröffentlicht. Die Verordnung tritt ausser Kraft, sobald durch Reichsgesetz der Zusammenschluss der Zuckerwirtschaft im Reichsgau Danzig-Westpreussen anderweitig geregelt wird. Gleichzeitig wird die Anordnung des Landesbauernführers betreffend den Zusammenschluss der Danziger Zuckerwirtschaft (Zuckerwirtschaftsverband) vom 12. April 1939 aufgehoben.



Bei Behörden, bei Poststellen, bei Industrie und Handel überall wird das

ROTO

Vervielfältiges
als bewährtes und zuverlässiges Mittel
geschätzt!

ANGEBOTE GERN UND UNVERBINDLICH DURCH DIE

ROTO-UND DEBEGO-WERKE AG KÖNIGSLUTER (BRUNNEN)

Oberschl. Steinkohlen
und Briketts
gegen Bezugsscheine abzugeben
A. Irmer, Thorn
Culmer Chaussee 15, Ecke Roter Weg
Baustoffe und Kohलगrosshandel
Ruf 1659

Fahnen / Fackeln
Illuminations-Lämpchen
Theater-Bühnen
Vereins- und Festabzeichen
P. Gollert, Neuruppin, Begr. 1866

Lest und verbreitet die
Thorner Freiheit

Auch innerlich
kann man
AMOL Formel
herstellen
5 Tropfen auf ein Glas
Wasser oder 10 Tropfen auf 1 Glas
Wasser sind von guter Wirkung
bei Magen- und Darmbeschwerden, Un-
wohlsein, Blähungen, Gähnen und
Daneben hat sich AMOL als Einreibung
bei Rheuma, Nerven, Kopf-, Nerven-
und Gefässschmerzen, Gliederreissen,
Sperma beschützt. AMOL ist ein rich-
tiges Hausmittel! AMOL ist vielseitig!

AMOL

hilft!

ab 50 Pfl. in Apotheken und Drogerien

Möbel

Moderne
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Schreibtische
Polster- und
Einzelmöbel

In grosser Auswahl
zu günstigen Preisen

Möbel-Zentrale Malecki
Altstädtischer Markt 16
Treuhand: August Sonntag

Gute, trockene Lagerräume

mit Keller und Büroräumen
sofort zu mieten gesucht

Angebote unter Nr. 1908 an die „Thorner Freiheit“
zu richten

1908

Hiermit bringen wir unserer gesch. Kundschaft zur Kenntnis, dass wir unserem langjährigen Vertreter, Herrn ALEXANDER ZUNIN, den Alleinverkauf unserer Manufakturwaren übergeben haben und bitten, sämtliche diesbezüglichen Anfragen an die Firma

Alexander Zunin G.m.b.H., Krakau, Ringplatz (Rynek Główny) Nr. 15
Filiale Lodsch, Mittelstadt-Strasse (Śródmiejska) Nr. 10,
zu richten.

AKTIENGESELLSCHAFT DER BAUMWOLLMANUFAKTUR
von
LOUIS GEYER
LODSCH

Heitere Erinnerung vom Scheibenstand

Von H. Klockenbusch.

Paul Schöttler hatte miserabel geschossen. Damit fing es an. Vielleicht war nur die Erregung des Augenblicks dran schuld gewesen, denn von dem Ausfall dieser ersten Schiessübung unsres Ersatzbataillons hing ein dreitägiger Urlaub ab. Dass Wenzel, unser Unteroffizier, Schöttlers Leistung in schwungvollen Worten gewürdigt hatte, liess sich noch ertragen. Und dass Bialek, der Schrecken der Kompanie, noch schlechter geschossen hatte als Schöttler, war für Paul Schöttler ein magerer Trost. Aber es hatte sich leider schon herumgesprochen, dass Schöttlers Vater Förster war. Und dann, wie gesagt, der Urlaub...

Mir tat mein Freund Schöttler leid. Ich war ihm von der Schule her, man versteht schon, zu Dank verpflichtet. Auf keinen Fall durfte er bei der nächsten Schiessübung wieder bildschöne Löcher in die Gegend knallen. Er musste die Scharte wieder auswetzen. So oder so. Und plötzlich hatte ich einen Gedanken, der mir zunächst ungeheuerlich erschien. Aber im Widerstreit meiner Empfindungen behielt das Mitleid die Oberhand. Und ich führte meinen Plan, Schöttler zu helfen, aus. Dadurch ist es gekommen, dass Unteroffizier Wenzel die Welt nicht mehr verstand, dass der Grenadier Bialek vorübergehend in den Ruf eines Meisterschützen kam, und dass die Freundschaft zwischen Schöttler und mir in die Binsen ging.

Ich trug damals einer leichten Bindehautentzündung wegen eine schwarze Augenklappe und darauf baute ich meinen Plan. Es kam, wie ich gehofft hatte. Wegen meines kranken Auges wurde ich von dieser Schiessübung befreit und sollte sie später nachholen. Statt dessen hatte ich den Dienst in der Deckung zu versehen. Die Schusslöcher auf den Scheiben verkleben und die Ergebnisse anzuzeigen, ha, dass würde ich trotz meines Auges können...! Es konnte gar nicht fehlschlagen. Genau hatte ich mir die Reihenfolge gemerkt in der die Korporalschaft angetreten war. Paul Schöttler stand als vierter Mann im Glied. Vor ihm als dritter Mann Bialek. Eine ganz einfache Rechnung. Ich beschwichtigte mein abermals aufbegehrendes militärisches Gewissen mit einigen durchaus unmilitärischen Erwägungen und begab mich in Deckung.

Nicht lange, da peitschte, peng, der erste Schuss, dass der Sand von der Böschung spritzte, dann der zweite und dritte. Zehn, zehn, elf...! Alle Achtung! Hätte ich dem etwas kurzichtigen, langen Schmiemann, der am Flügel stand, gar nicht zugetraut. Dann schossen Hotzel und Bialek. Mässig, sehr mässig, die beiden...! Hotzel und Bialek hatten nicht „erfüllt“ und würden hernach die bei allen Schlumpschützen gefürchtete Übung machen müssen, die man „Gewehrstrecken“ nannte.

Der grosse Augenblick war gekommen. Mit Spannung erwartete ich Schöttlers ersten Schuss. Vielleicht schoess er diesmal doch besser, und ich brauchte mein Gewissen gar nicht mit der geplanten Missetat zu belasten. Meine Hoffnung trog. Gleich der erste Schuss verfehlte die Scheibe. Mit etwas unsicherer Hand zeigte ich eine „Zehn“ an. Auch der zweite Schuss ging vorbei. Zögernd hob ich die Tafel heraus und meldete „Elf“. Der dritte Schuss liess eine Weile auf sich warten. Wahrscheinlich war die ganze Gesellschaft drüben vor Staunen aus dem Häuschen. Endlich bautzte es wieder, und ich stellte fest, dass auch dieser Schuss daneben gegangen war. Armer Paul! Was hättest du angefangen, wenn ich nicht da wäre, dich vor den vernichtenden Folgen deiner Glanzleistung zu bewahren? Jetzt ging ich aufs Ganze und liess, kühn geworden eine imponierende „Zwölf“ erscheinen. Jawohl, Herr Unteroffizier, auch Sie können sich iren! Was sagen Sie nun zu dem Kriegsfreiwilligen Schöttler, den Sie letzthin etwas voreilig als „Sauschützen“ bezeichneten? Sie würden vielleicht sagen: „Kerl, da haben Sie aber Schwein gehabt!“ — Aber das können Sie nicht, denn zehn, elf, zwölf, das ist eine Leistung, gegen die es keine Einwendung gibt. Eine richtige Zigarre wird der Schöttler bekommen vom Herrn Hauptmann, und Urlaub, dass es eine Art hat... Erlöst atmete ich auf, als die Schiesserei

endlich vorbei war. Froh meiner edlen Tat verliess ich den Schauplatz meiner unlaute- ren Tätigkeit. Das freudestrahlende Gesicht Schöttlers sollte alle Regungen meines schlechten Gewissens aus dem Felde schlagen.

Es kam, wie meistens beim Militär, auch diesmal anders.

Auf dem Schiessstand stand man in kleinen Gruppen beisammen und besprach die Ergebnisse der Übung. Im Hintergrund übte eine kleine Gruppe unter Aufsicht des Gefreiten Mauermann ausgiebig „Gewehrstrecken“. Aha, dachte ich, die Schlumpschützen, die nicht erfüllt haben...! Plötzlich aber erkannte ich unter ihnen auch — Paul Schöttler, der augenrollend und mich keines Blickes würdigend, mit gleichzeitiger tiefer Kniebeuge das Gewehr streckte...

Ich erstarrte. Hier musste ein schrecklicher Irrtum vorliegen! Was hatte das zu bedeuten? Unteroffizier Wenzel ging sichtlich ratlos auf und ab, und blickte fragend zum blauen Himmel hinauf. Und da stand auch Bialek, der Nagel zum Sarge seiner sämtlichen Vorgesetzten, grinste breit und selbstbewusst und hatte eine dicke, qualmende Zigarre im Munde. Um ihn herum die Kameraden, die ihn wie ein Fabeltier anstarrten.

„Mensch“, sagte ich, „was ist denn mit Bialek los?“

Er warf sich noch mehr in die Brust und



Abschluss der Vortragsreise von Marie Hamsun. Marie Hamsun, die Gattin des grossen norwegischen Dichters Knut Hamsun, beendete ihre Vortragsreise durch Deutschland mit einem Abend in Berlin. In der Technischen Hochschule las sie aus den Werken ihres Gatten und aus eigenen Dichtungen. (Welthild, M.)

Geistesgegenwart

Karl Wilhelm Friedrich, Markgraf von Anspach hatte den Posten eines Stadtvogtes von Gunzenhausen zu besetzen. An einem bestimmten Tage beorderte er alle Kandidaten, dortselbst zu erscheinen. Im Rathaussaal erwartete er die Männer. Bei ihrem Eintritt — sie hatten alle wohlgeputzte, prächtige Perücken der Zeitsitte gemäss auf den Köpfen — sagte er halblaut zu seinem Kämmerer: „Haben die Hundsfötter doch allesamt Perücken auf!“

Ein Kandidat, der jüngste, besass ein feines Gehör und schnelle Entschlusskraft. Während des entstehenden Gedränges stopfte er seine Perücke eilig in die Hosentasche.

Der Markgraf ging die Reihe entlang und blieb plötzlich vor dem Perückenlosen stehen.

„Ei — was hat Er denn gemacht?“

„Eure Durchlaucht!“ entgegnete der Angeredete tapfer. „Ich habe nur den Hundsfott in die Tasche gesteckt.“

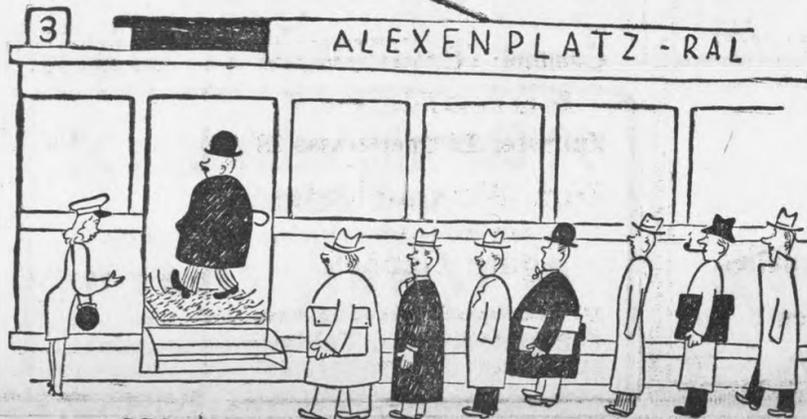
Der Markgraf musterte ihn von Kopf bis Fuss, winkte allen anderen, zu verschwinden und reichte dem Schlagfertigen die Hand.

„Ich gratuliere — Herr Stadtvogt!“ C. W. D.

Aus unserer Anekdotenmappe

Ein anerkannt mässig begabter Musiker namens Lodi kam zu dem berühmten Pianisten Field in Moskau. Field lag phlegmatisch in seinen Lehnstuhl und rauchte eine Pfeife. Der Besucher bat ihn, ihm seine neueste Komposition, eine Kantate, betitelt „Der Tod Mozarts“, in Musik gesetzt von Lodi, vorzuspielen zu dürfen. „Mein lieber Herr“, sagte da Field, „wenn es „Der Tod Lodis, in Musik gesetzt von Mozart“, wäre, so würde ich nachts aus dem Bett springen, um die Musik zu hören. Aber so ist mir die Beschäftigung mit meiner Pfeife lieber.“

Die Schaffnerin im Altreich



„Immer schön der Reihe nach, meine Herren, und nicht vergessen, die Füsse abzutreten.“ (Flemig, M.)

sah mich erhabend an. „Bin ich geworden bestes Mann“, sagte er. „Hab ich geschossen wie Deibel. Zehn, zwölf?“

„Wie?“ lachte ich. „Bialek? Zehn, elf, zwölf?“

„Jawohl“, bestätigten die anderen. „Er hat noch besser geschossen als der Unteroffizier!“

„Der Unteroffizier?“

„Natürlich! Der Unteroffizier hat doch zuerst geschossen. Zehn, zehn, elf...“ In diesem Augenblick trat Unteroffizier Wenzel zu unserer Gruppe, stemmte die Arme in die Seiten und brüllte Bialek an: „Kerl warum haben Sie sich bis jetzt so dämlich angestellt?“

Trotz Krieg gute Laune

Der Glaube hilft

„Glück allein macht's nicht, mein Lieber. Man muss auch glauben, an sich und sein Glück.“

„Und Sie tun das?“

„Jawohl, ich glaube an mein Glück!“

„Das ist grossartig, dann können Sie mir ja ohne jede Gefahr hundert Mark leihen. Ihr Glaube wird Ihnen helfen, sie wieder zu bekommen.“

Sein Anteil

Vor dem Strafrichter stehen drei Mann, die einen Betrunknen ausplünderten und ihn dann mit dem Kopf nach unten in eine Regentonne steckten.

„Welchen Anteil hatten Sie an der Tat?“ fragte der Richter den einen.

„Das linke Bein, Herr Richter.“

Ehrlichkeit

„Nein, es gibt heute keine Ehrlichkeit mehr unter den Menschen! Da ist doch gleichzeitig mit meiner letzten Hausangestellten auch die grosse echte Brüssler Spitzendecke verschwunden, die ich mit Mühe und Not über die belgische Grenze geschmuggelt habe.“

Einsam bin ich, nicht alleine...

Backe ist Strohwitwer und vertreibt sich die einsamen Abende, indem er singt und Gitarre spielt. Am meisten liebt er das Lied: „Einsam bin ich, nicht alleine!“ Am nächsten Abend erscheint unerwartet und wutschnaubend die teure Gattin. Die Nachbarn hatten telegraphiert, der Mann sei nicht alleine.

Zeitgemäss

In einem Theater hat eine Schauspielerin in einer hochdramatischen Szene mit Tränen und hoherhobenen Händen zu fliehen: „Gott im Himmel! Gib mir Kraft zum Tragen!“

Sie aber spricht versehentlich: „Gott im Himmel gib mir Taft zum Kragen.“

Poesie und Prosa

Der Dichter macht einen Heiratsantrag: „...Geld habe ich nicht, aber einen Geist, der...“

„Das ist gut,“ unterbricht ihn die Ausgewählte, „denn ohne dienstbaren Geist möchte ich keinen Haushalt führen.“

Der verwöhnte Gast

„Mehrere Jahre habe ich unter Menschenfressern gelebt!“

„Oh! Da werden Sie von unseren einfachen Abendessen sehr enttäuscht sein.“

Warnung

Herrn in Streit, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte.

Holler schrie: „Wen Sie mich anfassen, sind Sie ein toter Mann!“

„Was Sie sich einbilden!“

„Ich bilde mir gar nichts ein! Aber meine Frau steht hinter der Haustür!“

Hochzeitsreise

Die junge Frau erzählt der Mama von der weiten Hochzeitsreise durch Nordafrika. „Einmal hätte es uns sogar schlimm ergehen können. Als ich mitten in der Sahara nach kurzer Rast wieder aufbrechen wollte, weigerte sich plötzlich das Kamel, weiterzugehen...“

Die Mama entrüstet: „Was — dort schon?“

Neue Angewohnheit

„Die Kuh, die ich gestern bei Ihnen kaufte, ist heute gestorben!“

„So — das ist sonderbar... das hat sie früher aber nie getan!“

Das war es

Emmer kam zu nächstlicher Stunde heim. Klingelte und klingelte. Endlich öffnete seine Frau das Fenster: „Emma, ich habe meinen Hausschlüssel verloren!“

„Unsinn!“, schloss seine Frau das Fenster wieder, „ich habe dir ihn weggenommen!“

Die Eignung

„Was sind Sie in Zivil?“

„Schneider, Herr Feldwebel.“

„Prächtig! Dann bedienen Sie das Scherenfernrohr.“

Keine Angst

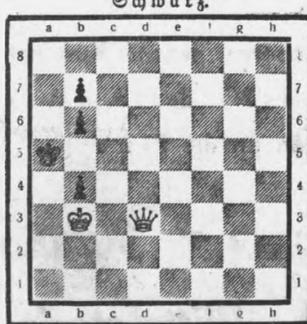
Zukünftiger zum Schwiegervater: „Mein Einkommen ist zur Zeit allerdings nicht so gross wie meine Liebe zu Ihrer Tochter.“

„Ach, mein Lieber, das gleicht sich schon mit den Jahren aus.“

Köpfchen, Köpfchen...

Partieaufgabe Nr. 90.

Schwarz.



Weiss.

Matt in 3 Zügen.

Verrätsel.

Mit „u“ ein sagenhaftes Land, (Sein König ward besungen!), Mit „a“ ein Ort im Harz, bekannt, Dess' Name oft erklungen.

Das Vorwort ist zu suchen!

Ort — Quartier — Pauke
Bau — Stand — Land
Schlag — Bau — Bruch
Tee — Diele — Vorführung

- Sieb — Tasse — Kanne
- Bau — Fest — Laube
- Lauf — Zug — Hang
- Bahn — Kampf — Richter
- Verhältnis — Wächter — Gau.

Für die vorstehenden Wörter jeder Waagerechten ist ein gemeinsames Vorwort zu finden. Die Anfangsbuchstaben der Vorwörter ergeben, nacheinander gelesen, den Namen einer süddeutschen Stadt.

Auflösung der Partieaufgabe vom vorigen Sonnabend.

- 1. Kf7
- 2. Te5 +
- Lc5
- Th8
- b4
- Db4
- Dh1
- De1
- 2. Tc5
- 2. d4
- 2. Tc5
- 2. f4
- 2. Te7

Auflösung des Kreuzwortsels vom vorigen Sonnabend.

Waagerecht: 1. Yak, 4. Meran, 6. Ulan, 8. Pass, 11. Blei, 13. Baer, 15. Ems, 16. rot, 18. Reh, 19. Smaragd, 20. Ali, 22. Aal, 23. Inn, 25. Senf, 27. Knie, 28. Igel, 30. Tael, 31. Humor, 32. Ger. — Senkrecht: 1. Yen, 2. Ar, 3. Kap, 4. Mai, 5. Nab, 6. Ulm, 7. Lessing, 9. Sardine, 10. See, 11. Begas, 12. Koran, 14. Rhone, 16. Raa, 17. Tal, 21. Lei, 24. Nil, 26. Feh, 27. Far, 29. Lug, 30. Tor.



Deutsche Weihnachten in Kulmsee!

Zum Weihnachtsfest empfiehlt:

Mosel- und Rheinweine
Rotweine
Schaumwein
sowie sämtliche Spirituosen
und Cigaretten

Wilhelm Lindemann
Inh.: **Werner Lindemann**
Kulmsee
Markt 1391

Konditorei u. Kaffee

H. Schwarz

Kulmsee, Thornerstr. 2

Das grösste Kaffee am Platze

Gleichzeitig wünschen wir
unseren werten Kunden,
Freunden und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest
H. Schwarz u. Frau

1885

Gaststätte Urbaniak

Kulmsee, Markt 11

Mittag- u. Abendtisch

Gepflegte Getränke — Kaltes Buffet

Treff  aller Durchreisenden

1886

Edmund Jesionowski

Konditorei

Kulmsee, Thornerstrasse 28

Zum Weihnachtsfest
das altbekannte
gute Gebäck

Gleichzeitig wünsche ich meinen
Kunden, Freunden u. Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest

Druckerei

für **Handel und Gewerbe**

Buch- und Papierhandlung
Kulmsee, Thornerstr. 4.

Drucksachen
werden sauber
u. fachgemäss
ausgeführt.

Schulbücher
Schreibwaren
Büroartikel

ZUCKERFABRIK KULMSEE

AKTIENGESELLSCHAFT

GEGRÜNDET 1882

GEGRÜNDET 1882

Grösste Zuckerfabrik Deutschlands

Produktion und Lieferung von
Kristallzucker in bekannter Güte

 **grob, mittel und fein** 



Deutsche Weihnachten in Kulmsee!

Geb Brüder Lohrke

Kulmsee - Kulmer Vorstadt

Fernruf Nr. 6

Fabrik und Lager landw. Maschinen

Reparaturwerkstätte

Ersatzteile für sämtl. Landmaschinen

Verleihen von Dampfpflügen

1898

ESSIG-FABRIK

Wilhelm Riedel

KULMSEE

GEGRÜNDET 1894

Tafelessig und Einmachessig

1890

Alle Schulartikel
u. sämtl. Papierwaren
bekommen Sie bei der Firma
J. Miemczyk, Kulmsee
Thornerstrasse 8.

Hotel
Dittmayer

Kulmsee

Inh. Franz Dittmayer

Fernruf 101

Das führende
Hotel am Platze

1887

Wandkalender

für das Jahr

1940

ab 20. Dezember zu haben in der Ge-
schäftsstelle der

Thorner Freiheit

Joseph Bürschel

Kolonialwaren u. Gaststätte

Kulmsee, Thornerstr. 13

MAX WELDE

GEGRÜNDET 1806 KULMSEE GEGRÜNDET 1806

Baugeschäft

Zimmerei und Mauerei

verbunden mit Dampfsägewerk und Holzbearbeitungsfabrik — Ring-
ofenziegelei — Zementwarenfabrik — Baumaterialienhandlung

Stadtsparkasse Kulmsee

Mündelsicher 

Annahme von Spar- und Depositengeldern.

Gewährung von Darlehen an den Mittelstand.

Pflege des Überweisungsverkehrs und bankmässige
Erledigung aller Aufträge.

Reichsbankgirokonto.

1883

Deutsche Weihnachten im Kreise Thorn

Vereinsbank-Raiffeisen Kulmsee

E. G. m. b. H.

erledigt sämtliche Bankgeschäfte
 Annahme von Spareinlagen zur sofortigen Verfügung der Sparer
 Führung von laufenden Rechnungen
 Ausgabe von Heimsparbüchern
Die Bank für alle

Stanislaus Jaugusch

THORN

Fleisch-, Wurst- und Konservenfabrik

Verkauf sämtlicher Waren
 in meinen Geschäften:

- I. Culmerstrasse Nr. 6
- II. Leibitscherstrasse Nr. 72
- III. Breitestrasse Nr. 19
- VI. Culmer Chaussee Nr. 96

Das
Weihnachtsgebäck
 aus
 der **Feinbäckerei**

Paul Hübner
 Bäckermeister
 Thorn, Kulmerstr. 12

Empfehle

Kleiderstoffe
 Gardinen
 Möbelbezugstoffe

Severin Stefanski
 Thorn, Breitestr. 5.

1948

Fahrräder-Beleuchtungskörper
 Radio

kauft man aus dem
 Fachgeschäft

Waldemar Schulz
 Thorn, Kulmerstr. 14.

Ludwig König

Bonbon- Schokoladen-
 und Marzipan- Fabrik

THORN-MOCKER

DETAIL

Altstädt. Markt 27

FABRIK

Viehmarktstr. 12/20

Frisör-Salon

Heinrich Schiemann
 Thorn, Grabenstrasse 5
 (links gegenüber der Reichsbank)
 Der Frisör, der Sie zufriedenstellt

1650

Buchbindermesser,
 Fleischmaschinen,
 Haarschneidemaschinen

u. alle ander. Schneidewerkzeuge werden
 gut und billig geschliffen **Schleiferei**

R. Krause Thorn,
 Mauerstr. 28.

Christbaumschmuck

Parfumerie, Geschenkartikel,
 Drogen, in grosser Auswahl
 empfiehlt

Fa. J. Kapezynski

Treuhänder H. Steding
 Breitestrasse 35.

1933

Lackfabrik Ed. Pfannenschmidt,

Aktiengesellschaft

DANZIG-SCHELLMÜHL TELEFON 28010 - 28020 Vieltach preisgekrönt Gegr.: 1861

empfiehlt:

Ölfarben - Öllacke - Fussbodenlacke und
 Emaillelacke - Nitro-Celluloselacke - Autolacke

für den gesamten Handel und die Industrie

SÄMTLICHE ANSTRICHMITTEL FÜR DIE MÖBELINDUSTRIE
 ZUGELASSEN FÜR MEERESLIEFERUNGEN.





Deutsche Weihnachten in Thorn!

Möbel

Teppiche

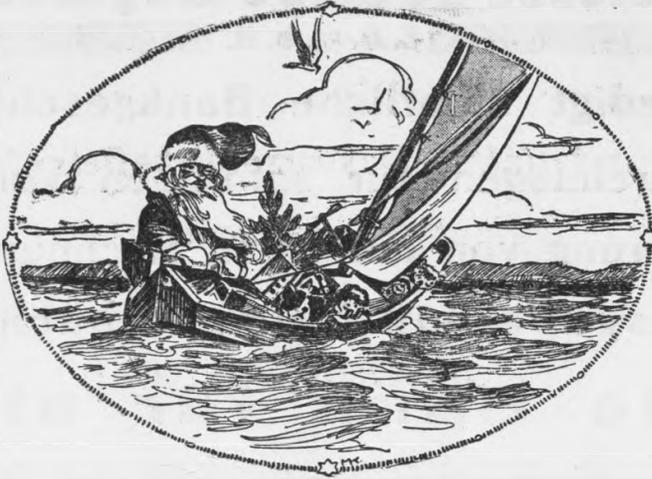


Gebr. Tewes

Thorn, Brückenstr. 30

40 Jahre deutscher Möbelhaus

1897



B. Westphal

Buch- und Papierhandlung

Thorn, Breitestr. Nr. 10/12

Fernsprecher 1958.

Grosse Auswahl in:

Geschenkartikeln

Jugendschriften

Schöne Literatur

Führerbilder

1936

Gustav Heyer

Glas

Porzellan

Spielwaren

Haus- u. Küchengeräte

Thorn

Breitestr. 6. Telefon 1517.

1895

J. Wojciechowski

Altstädtischer Markt 4

Treuhänder Martin Kittler

Noten

Schreibwaren

Bücher

Zeitschriften

1926

Spielwaren

W. Jezlorski

Treuhänder Angelika Freinag

THORN

Elisabethstr. 16

**Elektr. Beleuchtungskörper
Glühbirnen**

Taschenlampen u. Batterien

empfeht

Elektrotechn. Geschäft u. Werkstatt

K. Lewandowski

Breitestr. 30

Metallätzwerk, Stempelfabrik u. Gravieranstalt

Heinrich Rausch

Gegr. 1902 Thorn, Brückenstr. 16 Tel. 1554

Empfeht:

Sämtliche Gummi- und Metall-stempel, Firmen- und Türschilder

Thorner Andenken geätzte Galanteriewaren

Passende Weihnachtsgeschenke

1896

Spielwaren

Bürsten, Körbe, Einkaufsnetze, Taschen u. Hakenkreuzfahnen

M. Sieckmann Thorn

Schillerstr. 4. 1947

Wir bieten an:

Elektro-Kochherde und Kochplatten, Elektro-Heizöfen, Heizsonnen, Kaffeemaschinen, Samoware, elektr. Porzellankocher und vern. Wasserkessel, Schneiderbügel-eisen, Haushaltsbügeleisen, Steriliserapparat, Tauchsieder

**Westpreussenwerk (Grodok S. A.)
Verkaufsstelle Thorn, Elisabethstr. 6**

1906

I. KRAUSE

Leiter der Firma W. Korzeniewski G. m. b. H.

Altstädtischer Markt 31

Damen-, Herren- und Kinderkonfektion

Spezialhaus für

Seiden-, Woll-, Baumwollstoffe, Herrenstoffe

Damen- und Herrenwäsche

Strümpfe Herrenhüte

1903

Gut sehen...

durch eine Brille vom Fachmann für Augenoptik

Werner Schmeichel

Staatl. geprüfter Augenoptiker und Optikerstr.

Thorn, Altstädtischer Markt 16 1934



Deutsche Weihnachten in Thorn!

**Julius
Buchmann
Thorn**

Schokoladen-
und
Königkuchen - Fabrik

gegründet 1864

Verkaufsgeschäft
im Fabrikgrundstück
Brückenstr. 34.

1937

Café Wien

Leitung: Horst Janatschek
Elisabethstrasse 13/15

Dergute Kaffee - Das vorzügliche Gebäck
Geplegte Getränke

An beiden Feiertagen in den oberen Räumen:
Künstler-Konzert

1940

F. J. Groeneveld
Palmengrosshandel
Breitestrasse Nr. 23

Schnittblumen
Topfpflanzen
moderne Kranzbinderei
Tisch- u. Baumdekoration

1931

Konditorei Dorsch

Inh. Max Krüger

Thorn, Breitestr. 33

Die vornehme
Tages - Konditorei

Täglich frisches Gebäck.

1923

Wollstoffe, Seiden
Wäschestoffe, Gardinen

Inletts, garantiert federn- u. daunendicht
Teppiche, Läufer, Fussmatten
empfiehlt

Wilhelm Grunert

Textilwaren
Thorn, Breitestr. 32
Telefon 1990

1902

Zum
Weihnachtsfeste!

Org. Dresdner
Christstollen

Weihnachts-
Mohnstollen

und Marzipanstollen
in vorzüglicher Qualität

empfiehlt

Konditorei Kuntze
„Weichselland“
Breitestrasse 37.

1953

Praktische
Weihnachtsgeschenke

in Damen-
Herren-
und Kinder-
Artikeln

empfiehlt

Fa Anna Grabowski
Breitestr. 4.

Richard Templin

Delikatessen
und
Kolonialwaren

Breitestrasse 32

Fernruf 1536

1952

Schnitt-
und
Kurzwaren

Paul Skladanowski
Thorn, Altst. Markt 24

1932

RADIO - BUKOWSKI

Radio und Elektrotechnische Artikel

Thorn, Elisabethstrasse 20 Fern. 1491



1901

Gaststätte

früher

Dammann u. Kordes
THORN
Altstädtischer Markt 22

Leitung:

Pg. Erich Lekies

Erstklassige Küche
Gut gepflegte Getränke

1898

Führer-Bilder

zu haben im Verlag der Thorner Freiheit

Deutsches Kaffeehaus

Leitung: Ferdinand Casper

Breitestrasse 20

Breitestrasse 20

Das führende Kaffeehaus

1956

Bekanntmachung

Nach der Verordnung des Reichsstatthalters Reichsgau Danzig-Westpreussen vom 24. November 1939 sind alle privaten und öffentlichen Hoch- und Tiefbauvorhaben, bei denen mehr als 500 kg Baueisen verwendet werden, vor dem Baubeginn anzuzeigen. Die Anzeigen sind innerhalb von 3 Monaten vor dem beabsichtigten Baubeginn, spätestens aber einen Monat vorher, von dem Bauherrn oder — bei öffentlichen Bauvorhaben — von der Bauverwaltung in 3facher Ausfertigung über die zuständige Baupolizeibehörde an das zuständige Arbeitsamt einzureichen.

Für die bereits begonnenen Bauvorhaben sind die Anzeigen sofort, spätestens jedoch bis zum 15. Dezember 1939, unmittelbar an das Arbeitsamt einzureichen.

Die für die Anzeigen vorgeschriebenen Formblätter sind vom Arbeitsamt, seinen Nebenstellen oder der zuständigen Baupolizeibehörde zu beziehen.

Ich weise nachdrücklichst unter Hinweis auf die Strafbestimmungen auf diese Anzeigepflicht hin.

Thorn, den 15. Dezember 1939.

Der k. Leiter des Arbeitsamts Thorn
In Vertretung
(—) Dr. Löhner.

Café Vier Jahreszeiten

Parkstrasse 4
Sonntag:
Künstler - Konzert
bei gutem Gebäck und Kaffee
Warme Küche - Gepflegte Getränke
Leitung: Rudi Seidel 1945



RM 7.20
Bar oder 2-6 Monatsr.
Verlag. Sie kostenlos
Katalog über nat. Literat

Vitalis-Verlag
München 18
Gegr. 1919

Empfehlungen

Uhren-
Reparaturwerkstatt.
M. Siuda
Thorn, Araberstr. 10, W. 2.

Schäftemacher
nimmt noch Aufträge an
von gelieferten Leder.
J. Cieszyński, Roonstr. 14,
2 Treppen. 1970

Glasschleiferei
und Spiegelbelegerei, alte
Spiegel werden erneuert. Bil-
dereinrahmung.
St. Grudziecki
Thorn, Araberstr. 1.

Blumen und Kränze, auch Mitglied der
Blumenspenden - Vermittlung. (Fleurys)
nach allen Städten der Welt empfiehlt
billigst
Gärtnerei **C. Hintze**, Waldstrasse 8.
Fernruf 1696. 1921

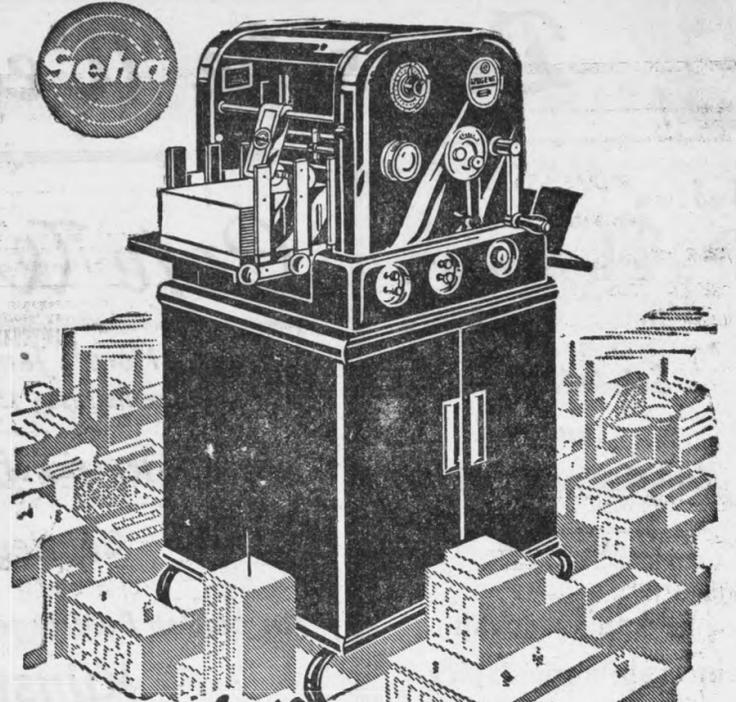
Bin an das
Fernsprechnet **THORN**
unter der Nr. **1225**
angeschlossen
Arnold Gründel
BÜCHERREVISOR
Thorn, Breitestr. 26 I.

Offerierte zu soliden Preisen:

Kristallsoda
Kalzinierte Soda
Natriumbicarbonat
Salzsäure

„HADEGA“

Drogengrosshandlung
Brückenstrasse 2/4.
Treuhand: Friedebert Dethloff.
1944



Beim Aufbau im Osten hilft auch der
Geha-Regent

Er ist ein Vielfältiger von Weltruf und druckt schnell und billig alle Rundschreiben, Formulare usw., die für neue Organisationen bei Behörden, Parteistellen, Industrie und Handel erforderlich sind. Verlangen Sie ein unverbindliches Angebot. - Lieferung erfolgt durch die Bürobearbeitung. Wir erbitten auch deren Anfragen.
GEHA-WERKE / HANNOVER
FABRIKEN FÜR BÜROBEDARF



Stobbes Machandel

seit 1776

Das Danziger Spezialgetränk

Allein-Vertreter: Machandel-Reimann, Danzig,
Hundegasse

Schreibwaren, Bürobedarf,
Füllfederhalter
in allen Preislagen
Taschen- u. Wandkalender, Ansichtskarten
Treuhand der
Georg Reimann Firma **Wloch**
Schlossstrasse 15 1899

SA Sturm Thorn
Nächster Dienst
Sonntag, den 17. Dezember vorm. 9 Uhr
Deutsches Heim.
Der Führer des Sturmes m. d. F. b.
Czajkowski.

Ankäufe

Keit-Britschese
zu kaufen gesucht. Angebote
unter Th. 212.

Gut erhaltenes
Piano
zu kaufen gesucht. Angebote
unter Th. 213.

Schaukelpferd
zu kauf. gesucht. Czarniecki
Ulanenstr. 4. 1928

Herren- u. Damenpelzmant.
gut erhalten, kauft. Offerten
unter Th. 214

Papier-
Schneidemaschine
für Buchbinder kauft. Ange-
bote an Th. Freih. unter 1941

Nähmaschine u. gut erhal-
ter kauft. Offert.
oder Rotfuchs unter Th. 215.

Betten
zu kaufen gesucht. Zentral-
molkerei Thorn-Gramtschen
Geretstrasse. 1962

Verkäufe

Neuer **Damenpelzmantel-**
netzummel zu verkaufen.
Jakobstr. 19.
11 Trp. links. 1942

Briefmarken-
Sammlung Danzig, verkauft
sofort. Piotrowski, Bache-
strasse 2, Kiosk. 1914

Neuer Anzug
(Smocking) zu verkaufen.
Kirchhofstr. 42, W. 2.

Schaukelpferd,
Kinderfahrrad, Puppenwa-
gen, gut erhaltener Anzug,
zu verkaufen. Waldstr. 63,
Wohnung 8, nachmittags.

Empfehle
Harzer Kanarien
Idealsänger als Weihnachts-
geschenk. T. Orłowski,
Kanarienzüchter, Thorn, Ge-
rechtstr. 20, W. 8. 1956

Ein Pferd u. Britschke
zu verkaufen. M. Schmidt,
Mittelstrasse 4. 1925

Verkaufe gut erhaltenen
Kinderwagen
Schaukelpferd u. Dreirad.
Zawadzki, Leibtsch.

Schlafzimmer
mit Küche und Schr. ibtisch
zu verkaufen. Neust. Markt
19, II Stock, W. 4. 1938

Gebrauch. Möbel zu verkaufen
Bromb. Vorst.
Schmiedebergstr. 4, W. 2.

Handwagen, Plattform, zu
verkaufen, kauft. gesucht.
angebote unter Th. 216.



Preisgekrönter deut-
scher Zwinger verkauft
rasse reu Junge
deutsche Schäferhunde u.
Drahthaarfoxterrier
J. Suforowski
Thorn, Nonnenstr. 11.
1973

Grosses Schaukelpferd
eine Wanduhr zu verkaufen.
Kulmer Chaussee 70/72, W. 1

Kinderauto und Geige
zu verkaufen. Kulmer Chau-
see 36, W. 6.

Vermietungen

Lagerkeller zu vermieten
Wilhelmplatz 5, Laden.

Sonnlige
3 1/2 Zimmer Wohnung
m. 2 Bälk. u. Zubehör sof-
zu vermieten. Richter,
Leibtscherstr. 30-32. 1875

1-2 gut möbl. Zimmer
an Militär oder Beamte zu
vermieten. Katharinenstr. 8
rechte Seite, II Treppen.

Möbliertes Zimmer
aparter Eingang mit Bade-
benutzung zu vermieten.
Schuhmacherstrasse 23.

2 Einzimmer-Wohn-
ungen mit Küche sofort
zu vermieten. Kittler, Seg-
lerstrasse 21.

2 Zimmer und Kü-
che sofort zu vermieten.
Kittler, Weinbergstr. 42/44.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Gerber-
strasse 17, W. 3. 1877

Verloren

Ausweis verloren,
bitte abgeben. Johann Saper-
ka, Baderstr. 14. 1974

Stellenmarkt

Wassermädchen volksdeutsch,
sofort gesucht. Fiat-Werke,
Moltkestr. 8. 1939

Für frauenlosen grösseren
Gutsaushalt wird
Wirtschafterin
gesucht.

Erfahrung in allen Zweigen
eines Landhaushaltes, Zu-
verlässigkeit, Bedingung.
Polnische Sprachkenntnisse
erwünscht. Zuschriften mit
Gehaltsforderung u. Zeug-
nissen an Gutsverwaltung
Kazanie, Kr. Leslau, Warthe-
gau, Post Lubanice.

Beschäftigung wird gesucht
für zwaispänig starke Pferde. Ko-
sakenberge 6, Szurpit.

Gutsschreiberin
mit polnischen Sprachkennt-
nissen für Treuhänder so-
fort gesucht. Angebote an
Th. Freih. unter 1957.

Gehilfe
für mein
Kolonialwaren- u.
Delikatessengeschäft
sofort gesucht.

Otto Jakubowski
Mellienstrasse 59. Tel. 1687

Die Druckerei
der
THORNER FREIHEIT
empfiehlt sich zur Ausführung sämt-
licher Drucksachen für Privat- und
Handelszwecke, speziell
vorschriftsmässige
Kontobücher nach Muster